Bezugspreis:
Viertelj. 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 249. Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 28. Oktober 1914. 45. Jahrgang.

Siegreiche Gefechte an der russischen Weichsel.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Tagesbericht vom 26. Oktober.

WB **Großes Hauptquartier, 27. Okt., vormittags. (Amtlich).**

Die Kämpfe am Yser-Ypres-Kanal-Abschnitt bei Ypern und südwestlich von Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht.

Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich von Augustowo ist der Angriff der Deutschen im langsamen Fortschreiten.

Südwestlich von Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden.

Nördlich von Iwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

10000 Russen gefangen!

Oesterreichischer Tagesbericht.

WB. Wien, 27. Okt. Amtlich wird verlautbar: In den Kämpfen von Iwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächst Jaroslau mußte sich ein russischer Oberst mit 200 Mann ergeben.

Bei Zalusch, südwestlich von Sniatyn, und bei Wasienicza südwestlich von Radwora, wurde der Feind zurückgeworfen.

Die Lage ist im Großen und Ganzen unverändert.

Der stellvertretende Generalstabschef:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 26. Okt. (Amtlich.) Die Situation in Mittel-Galizien ist unverändert. Südwestlich Iwangorod stehen unsere bravourös kämpfenden Korps, von denen eins allein 10000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Der Entscheidungskampf im Westen.

In den französischen Schlachtberichten wird aus der Umgegend von Lille gemeldet, daß die französischen Truppen an einigen Stellen erfolgreich haben vorrücken können, doch unterläßt der Berichterstatter die Folgerung, daß die Gefechtslage für unsere Feinde irgendwie sich dadurch günstiger gestaltet habe. Vielmehr wird gleichzeitig eingeräumt, daß auch die Deutschen im Vormarsch einigen Boden gewonnen haben. Auf gegnerischer Seite tröstet man sich demgegenüber, daß es sich um unvermeidliche Schwankungen der Schlachtlinie handele. Derselben Meinung sind auch wir und messen daher den durchaus unsicheren Bekundungen von französischen Fortschritten nur sehr geringen Wert bei, zumal wir amtlich erfahren, daß die deutschen Truppen östlich von Ypern und südöstlich Lille in heftigen Kämpfen langsam vorwärts gedrungen sind, obgleich der Feind beträchtliche Verstärkungen herangeholt hatte. Bei Ypern (französ. Ypres) standen uns Engländer gegenüber, denen wir 500 Mann, darunter einen Oberst und 28 Offiziere abgenommen haben.

Einen wichtigen Erfolg haben wir durch den Uebergang über den Yser-Ypres-kanal errungen. Am westlichen Ufer des Gewässers hatten die Franzosen starke Stellungen eingenommen, die bezwungen werden mußten, um den Weg für die Vorwärtsbewegung auf Dünkirchen zu freizumachen. Vor einigen Tagen schon hatte ein deutscher Heeresteil den Kanal überschritten, erst jetzt aber haben weitere starke Kräfte das recht unangenehme Frontbindernis bewältigt. Man darf annehmen, daß die von Dixmuiden bis an die Meeresküste reichende feindliche Front nunmehr einen ihrer besten Stützpunkte wird aufgeben müssen. Von der Stärke und dem Zusammenhalt der zurückgedrängten feindlichen Streitkräfte wird es abhängen, ob dieselben zu erneutem Angriff in dieser Gegend befähigt sind.

Von der See her haben bekanntlich englische Monitore und andere Kriegsschiffe in die Kämpfe längs der Küste eingegriffen — mit welchem Erfolge, wird sich erst herausstellen müssen. Ein Bericht der englischen Admiralität erwähnt die fortgesetzten Angriffe deutscher Unterseeboote auf die englischen Schiffe und bemerkt kurz, die abgefeuerten Torpedos hätten den englischen Schiffen keinen Schaden zugefügt. Hierüber wird aber wohl noch einige Aufklärung abzuwarten sein.

Ein Vierteljahr Krieg,

so betitelt sich ein bemerkenswerter Artikel in der „Wiesbadener Zeitung" vom 27. Oktober. Wir entnehmen dem Artikel nachfolgende Stelle:

Zur Erntezeit ist uns dieser dritte Monat geworden. In seinen Anfang fiel die Belagerung von Antwerpen: kaum zwölf Tage hat die eichenstarke Festung widerstanden. Ihr Fall beendet den Abschnitt des Krieges, der „Belgien" heißt, und öffnet den deutschen Truppen den Weg zum Meer. Seit dem 9. Oktober ward Nordfrankreich zum Schlachtfeld des Entscheidungskampfes, mit beharrlicher Wucht schieben sich die verstärkten Massen ihrem Ziel entgegen: Calais. Gleichzeitig mit unserem Vordringen an der Küste begann die Angriffsbewegung des österreichisch-ungarischen Heeres in Galizien und der verbündeten Truppen in Polen. Während Antwerpen fiel, zerbrach der Ansturm der Russen unter unerhörten Opfern vor Przemysl; die Karpathen wurden vom Feinde gesäubert, die Bukowina sah wieder österreichische Truppen einziehen, allenthalben sind die Russen in unwillkommene Verteidigung gedrängt. Die Deutschen aber stehen vor Warschau. Um die Zeit, da unsere Feinde in Berlin zu sein schworen, ist Belgien von der Staatenkarte gelöscht, ein Teil von Frankreich unter deutscher Verwaltung, Polen bis zur Weichsel von deutschen und österreichischen Truppen besetzt. Das ist der geographische Umfang unseres Erfolges; den jeder Tag bisher unweigerlich vergrößerte. Ein langer Krieg —? Auch die Zeit arbeitet für uns.

Sie arbeitet für uns, weil die Verluste unserer Gegner, auf allen Gebieten, die größeren sind, und weil sich, infolgedessen, das Kräfteverhältnis mathematisch sicher zu unseren Gunsten verschiebt. Der Beweis ist leicht zu führen. Ende September wurden viereinhalb Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet; in zwei Oktoberwochen waren drei Milliarden eingezahlt. Währenddessen brachte Frankreich mühselig etwas mehr als 200 Millionen Franken seiner Schatzanweisungen unter; wie Rußland sich seine Kriegsmittel beschaffen will, ist überhaupt nicht abzusehen. England aber beklagt sich über die unerwartet hohen Kosten . . .

Wir halten es länger aus: an Geld und an Menschen erst recht. Rußland hat, nach mäßiger Schätzung, 500 000 bis 600 000 Mann seiner besten Truppen verloren, aus Frankreich werden 400 000 Verwundete gemeldet, das belgische Heer ist vernichtet, das englische verlor mindestens zwanzig vom Hundert seiner Gesamtzahl. Im ganzen hat die gegnerische Gruppe 1,3 bis 1,4 Millionen Kämpfer eingebüßt, darunter eine halbe Million durch Kriegsgefangenschaft. Ein Rechenexemplar lehrt, daß mit solchen Verlusten der Krieg von den Gegnern noch kein halbes Jahr würde fortgeführt werden können.

Deutschland ist vom Feinde frei; selbst aber hat es in Belgien, Frankreich und Polen ein Gebiet von mindestens 120 000 Quadratkilometer, mit 16 bis 17 Millionen Menschen besetzt. In diesem weiten Raum können keine Truppen mehr ausgehoben werden; er umfaßt die Kohlenbezirke, ohne die Frankreichs und Rußlands Industrie nicht bestehen kann, und deren stoffliche wie menschliche Hilfsmittel der deutschen Ueberlegenheit zuwachsen. Auch hierin bedeutet uns jeder Tag Gewinn, dem Gegner unersetzlichen Verlust.

Unterdessen versenken deutsche Unterseeboote englische Kreuzer, unsere schnellen Schiffe nehmen einen englischen Handelsdampfer nach dem anderen weg. Zweihundert Millionen an Wert verlor die britische Seemacht schon heute; verliert täglich mehr.

Die Zeit arbeitet für uns. Die Erntezeit . . .

* * *

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 27. Okt. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Kopenhagen: Die Stockholmer Zeitungen berichten aus Rotterdam: Man erwartet hier mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Riesenkampfes in Flandern. Der Ausfall wird als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen angesehen. Die Belgier und Franzosen haben enorme Verluste. Die Deutschen verzeichnen täglich kleine Fortschritte, die unter blutigem Ringen erkämpft werden müssen. Das belgische Königspaar hält sich beständig an der Front auf; es begibt sich von Laufgraben zu Laufgraben, feuert die Soldaten an und tröstet die Verwundeten.

Berlin, 27. Okt. Der „Berl. Lokal-Anzeiger" schreibt: Mit unverminderter Heftigkeit dauern die Kämpfe an der belgischen Küste fort. Daß sie für uns erfolgreich verlaufen, geht nicht nur aus den täglichen Berichten des Großen Hauptquartiers hervor, sondern wird auch in den aus dem neutralen Auslande einlaufenden Meldungen bestätigt. — Die „Deutsche Tageszeitung" sagt: Die Völkerschlacht an der belgisch-französischen Küste, die nun schon eine Reihe von Tagen die Welt in Spannung hält, ist ein Ringen erbittertster Art, von ebenso gewaltigem Umfang wie entscheidender Bedeutung. Allem menschlichem Ermessen nach wird dieses gigantische Ringen nicht nur von unmittelbarer entscheidender Bedeutung für den Ausgang des gegenwärtig tobenden Weltkrieges sein, sondern auch im weiteren Verlauf der Dinge immer mehr als ein Ereignis von höchster welthistorischer Bedeutung hervortreten.

Nahrungsmittel für die Belgier.

Amsterdam, 27. Okt. Aus London wird gemeldet: Die erste Fracht von Nahrungsmitteln für die Belgier wird am Mittwoch durch das holländische Dampfschiff „Koblenz" nach Rotterdam gebracht werden. Das Schiff enthält ungefähr 1000 Tonnen Nahrungsmittel.

In Herstal, Wandere und anderen Orten in der Nähe von Lüttich herrscht Mangel an Brot u. Kartoffeln.

Der Vorschlag des Zaren.

Zürich, 27. Okt. Aus Mailand wird telegraphiert, der russische Botschafter habe neuerdings dem Corriere della Sera erklärt, der Zar werde wahrscheinlich, um die Angelegenheit nicht in die Länge zu ziehen, seinen Vorschlag betreffend die österreichischen Gefangenen italienischer Zunge fallenlassen und sich damit begnügen, Italien einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung gegeben zu haben. Also ein kläglicher Rückzug!

WB. **Wien,** 27. Okt. Die Wiener Blätter besprechen ironisch das Angebot des russischen Botschafters in Rom, Krupenski, betreffend die Freilassung der Kriegsgefangenen italienischer Nationalität. Sie äußern ihre Genugtung über die korrekte und dabei elegante Art, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra den Versuch Rußlands, die öffentliche Meinung in Italien aufzureizen, beantwortet habe.

Prüfung des russischen Angebots.

Aus Mailand wird gemeldet: Ministerpräsident Salandra beauftragte eine aus Diplomaten und Staatsrechtslehrern zusammengesetzte Kommission, das russische Angebot betreffend die österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität zu prüfen. Der Präsident dieses Gerichtshofes ist Salandra selbst, sodaß sein Votum wahrscheinlich den Ausschlag geben wird.

Aus Portugal.

Laut Lissaboner Blättern ist die genaue Zusammensetzung des portugiesischen Hilfskorps, das auf Verlangen Englands gestellt werden sollte, wie folgt: Vier Infanterie-Regimenter zu drei Bataillonen: 272 Offiziere und 12 348 Mann, ein Kavallerie-Regiment: 37 Offiziere und 766 Mann, eine Kompagnie Pioniere: 5 Offiziere und 261 Mann, eine Telegraphenabteilung: 1 Offizier und 80 Mann, Artillerie: 80 Offiziere und 2040 Mann; zusammen mit Stab, Train und Sanitätstruppen 512 Offiziere, 17 641 Mann, 5658 Pferde und 831 Fahrzeuge. Die erste Brigade wird General Pinto Rocha, die zweite General Oliveira Guimarais befehligen. Der Ministerrat beschloß die Eröffnung eines Kredites von 120 Contos für Kriegskosten. Die portugiesischen Interessen in Deutschland soll der brasilische Gesandte wahrnehmen. Die ursprünglich für für den 21. d. M. in Aussicht genommene Kammersitzung, die den Krieg erklären soll, ist noch etwas verschoben worden.

Englands Kriegsstärke.

Die Nachricht, daß in England 1 200 000 Mann ausgebildet werden, ist wenig glaubhaft. An Mannschaften mag es den Engländern nicht fehlen, da es zurzeit genug Arbeitslose in England gibt. Nach dem „Economist" sind allein in der Baumwollindustrie eine halbe Million Arbeiter ohne Beschäftigung. Es fehlt den Engländern aber an Ausbildungspersonal. Zudem klagt die englische Presse darüber, daß das Kriegsministerium nicht vorbereitet sei für die Organisation großer Massen, denen es an Ausrüstung und Waffen mangele. Die „Times" und viele andere englische Blätter äußerten kürzlich: selbst wenn der letzte Kosak im Ural stehe und der letzte Hausknecht aus Bordeaux eingezogen sei, werde England noch lange keinen Frieden schließen. Es hätte bis jetzt nur seine Vorhut in den Krieg geschickt, das Gros käme im Herbst 1915. Diese Aeußerung beweist, daß Englands Mobilmachung ziemlich langsam von statten geht, und hat in Frankreich verstimmt. In ihren amtlichen Angaben beziffern die Engländer ihre Verluste bis 8. Oktober auf 1541 Offiziere, 32 880 Mann, ein ungeheurer Prozentsatz, da die bis jetzt nach dem Festland entsandten englischen Truppen von den Engländern selbst mit nur 200 000 Mann berechnet werden. Seit dem 8. Oktober sind aber erhebliche weitere Verluste eingetreten. Jedenfalls beunruhigt man sich in Deutschland nicht über das englische Millionenheer. In unserm Volksheer kämpft jeder einzelne für Haus und Hof, nicht, wie der englische Söldner, für neun, jetzt sogar für fünfzehn Schilling pro Tag. Diese Heraufsetzung des Soldes spricht genügend für die Begeisterung der sogenannten englischen Freiwilligen.

Der englische Generalstabschef gestorben.

Haag, 26. Okt. Der Chef des englischen Generalstabs Sir Douglas, ist gestern in London gestorben.

Belgische Entschädigungsansprüche an England.

Aus Antwerpen wird berichtet: Etwa 50 große Antwerpener Handelshäuser haben wegen der Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen beim amerikanischen Gesandten im Haag Entschädigungsansprüche gegen die englische Regierung in Höhe von 33 Millionen Franken angezeigt, da die Vernichtung der Werte nicht während der Verteidigung der Stadt, sondern erst nach der Räumung durch das abziehende englische Korps mutwilligerweise erfolgt sei. In Ermangelung einer Verbindung mit dem Konsularkorps in Havre wurde die Angelegenheit dem amerikanischen Gesandten im Haag zur vorläufigen Erledigung unterbreitet.

14 englische Kriegsfreiwillige in Ostasien.

Berlin, 26. Okt. Wie die „B. Z." berichtet, haben die Engländer in Ostasien einen Aufruf zur Meldung von Kriegsfreiwilligen für die Verteidigung von Hongkong und die Belagerung von Tsingtau erlassen. Es wurden mindestens 3000 erwartet; gemeldet hatten sich aber bis anfangs September 14. In Tsingtau haben sich 2500 Deutsche zum Heeresdienst gemeldet.

Lloyd George in Paris.

Amsterdam, 27. Okt. Wie der „Gaulois" mitteilt, weilt der englische Finanzminister Lloyd George in Paris, wo er lange Besprechungen mit den Ministern Briand, Sarraut und Malvy hatte, die aus Bordeaux zu diesem Zwecke nach Paris gekommen waren.

Auf eine Mine gestoßen.

Amsterdam, 27. Okt. Nach Meldungen aus Folkestone ist das englische Dampfschiff „Queen"" dort angekommen mit 2500 Franzosen an Bord, Männer, Frauen und Kinder (größtenteils aus der Strecke am Aermelkanal), die sich an Bord des französischen Schiffes „Admiral Ganteume" befanden, um von Calais nach Havre zu flüchten. Das Schiff war in der Nähe von Boulogne auf eine Mine gestoßen, worauf eine Panik entstand und ungefähr 30 Passagiere bei der Ueberführung nach dem englischen Schiff Queen ertranken.

Die Nebenbuhlerin der „Emden".

Die Engländer haben sich noch nicht von der Sorge über die fortgesetzte Vernichtungsarbeit unseres Kreuzers „Emden" in den ostasiatischen Gewässern erholt, da schreckte sie die Meldung, daß ein anderer deutscher Kreuzer, die „Karlsruhe", im Atlantischen Ozean 13 englische Dampfer versenkt hat. Schon im September machte der tapfere Kreuzer mehrfach rühmlich von sich reden; so versenkte er bei Barbados den englischen Dampfer „Cowes Castle" mit einer wertvollen Ladung von Silbererz und Salpeter. Einige Tage vorher hatte er nach den Berichten britischer Blätter ein Scharmützel mit den englischen Kreuzern „Berwick" und „Suffolk" zu bestehen; er lief jedoch unbeschädigt in den Hafen Willemstad (Curacao) ein. Bei diesem Gefecht, das nur 26 Minuten gewährt haben soll, wurde eins der feindlichen Schiffe beschädigt. Nach anderen Meldungen griff auf der gegnerischen Seite auch noch der Kreuzer „Bristol" in den Kampf ein, der in der Dunkelheit eine Breitseite auf das deutsche Schiff abgab, aber ohne etwas auszurichten.

Die Fahrten der „Karlsruhe" wie die der „Emden" beweisen, daß England noch weit davon entfernt ist, Beherrscherin der Meere zu sein.

Der Kreuzer Karlsruhe.

Der Agent des Lloyd-Bureaus in Teneriffa hat eine Aufstellung gemacht, wonach auf Rechnung S. M. Kreuzers Karlsruhe 13 Schiffe kommen, die in Grund gebohrt worden sind. Diese Schiffe sind bis auf eines englische; dieses eine soll ein holländisches Schiff, das britische Ladung führte, sein. Eines der verlorenen Schiffe, die Cornish City, hatte eine Ladung von 6000 Tonnen Steinkohlen von Cardiff für Rio de Janeiro, ein anderes 4000 Tonnen für Montevideo. Die Karlsruhe, schließt man daraus, hatte also ausgezeichnete Gelegenheit zum Kohlen.

Eine Sonntagfeier in Feindesland.

(Ein Limburger in den Ardennen.)

Seit nahezu acht Wochen befinde ich mich in Feindesland. Von einem Sonntag habe ich bisher noch wenig bemerkt. Oft kommt es vor, daß wir am Sonntag gerade die meiste und dringendste Arbeit haben. Es kommt auch vor, daß der Sonntag ganz vergessen wird, und man am Montag wehmütig feststellt, daß der vergangene Tag ein Sonntag war. Gestern sagten wir uns, morgen ist Sonntag, wenn es möglich ist, gehen wir zur Kirche. Heute früh sandte die Sonne ihre goldene Fülle über die Fluren der Ardennen. Ein herrlicher Sonntag hatte den trüben regnerischen Samstag

vertrieben. Gegen 9 Uhr suchten wir die Kirche auf, fanden diese aber leider verschlossen. Wir hatten gehört, daß um 9 Uhr Gottesdienst stattfinden würde. Die Kirche liegt im freien Felde zwischen zwei Orten, ein einfaches, etwa 10 Meter hohes Gebäude mit kleinem Turm. Wir hummelten nach dem nächsten Ort und begegneten unterwegs einem Pfarrer, der ein Fahrrad benutzte. Dieser winkte freundlich grüßend mit der Hand und zeigte nach der Kirche. Sofort kehrten wir um und traten ein in das Haus des Herrn. Merkwürdige Kirche, ein einfaches, aus Holz gezimmertes Gebäude, die Balken sind völlig unbekleidet, aber bunte Fenster und einen schönen Altar finden wir. An einer Seitenwand steht ein Konsol, dem der Pfarrer die geistlichen Gewänder entnimmt. Vier Frauen und einige Kinder bilden die ganzen Kirchenbesucher der zwei Gemeinden. Nach und nach kommen Soldaten und einige Offiziere. Der Pfarrer beginnt die heiligen Gewänder anzulegen und will ein Hochamt zelebrieren. Plötzlich kommt er zu uns Soldaten und frägt, ob wir singen möchten, ein Orgelspieler sei leider nicht da. Wir bejahten seine in gebrochenem Deutsch gehaltene Frage und er freute sich sichtlich. Nach dem Evangelium predigte er kurz in deutscher Sprache. Er freue sich, daß so viele Soldaten (ca. 60) erschienen seien. Ganz besonders freue er sich, weil wir den Pfarrkindern dadurch ein niezuvergessendes Beispiel geben würden. Er sehe in uns nur seine Brüder; alle Soldaten, französische und deutsche, seien seine Brüder und Gott unser gemeinsamer Vater. Er und seine Gemeinde wollten täglich beten für alle Soldaten und für die Gefallenen. Er sprach nochmals seinen wärmsten Dank aus, und wir beteten gemeinsam. Beim Credo, das wir wegen der eigenartigen Melodie nicht mitsingen konnten, wurde er von den wenigen Frauen und Kindern begleitet. Am Schlusse der heiligen Handlung sangen wir Soldaten, um der erhebenden Feier einen würdigen Abschluß zu geben, das herrliche Lied: „Großer Gott wir loben dich". Die anwesenden Franzosen einschließlich des Pfarrers waren erstaunt und gerührt von der Wucht des aus ca. 60 rauhen Männerkehlen erschallenden deutschen Liedes. Alle, auch die Offiziere, sangen kräftig mit, sodaß der Pfarrer nachdem die letzten Silben verklungen waren, gerührt dankte: die Frauen weinten. Mit dankbarem Herzen verließen wir den heiligen Ort und nahmen uns vor, am nächsten Sonntag, sofern wir noch hier weilen sollten, eine vollständige deutsche Messe zu singen, um dadurch Gott zu danken und den Franzosen zu zeigen, daß der alte Gott in deutschen Landen noch fortlebt, fortlebt in alle Ewigkeit.

Vor Warschau.

Stockholm, 27. Okt. Die Blätter melden laut „Berl. Lok-Anz." aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte aus mehreren Zeppelinen und Luftfahrzeugen bestehend, beschieße seit dem 25. Oktober früh Warschau. Die Angriffe würden durch Maschinengewehre von den Kirchtürmen erwidert. Es werde mit der baldigen Uebergabe der Stadt gerechnet. — Der „Lokalanzeiger" bemerkt zu dem letzten Satz: Warten wir das Wort des Großen Hauptquartiers ab. Stürzen wir uns nicht in übereilte Hoffnungen, sondern freuen wir uns, daß jedenfalls unsere Aktien im Osten steigen und nicht fallen!

Offiziermangel in Rußland.

Mailand, 26. Okt. Ein Petersburger Telegramm des „Corriere della Sera" meldet: Ein Ukas vom 13. Oktober (alten Stils) beruft alle Studenten, die bisher zurückgestellt waren, zum Heeresdienst ein; sie sollen in die höheren Militärschulen eintreten und nach vier Monaten Offiziere werden. Der Rektor Grimm versammelte die Studenten in der Universitätsaula, verlas den Ukas und hielt im Anschluß daran eine patriotische Ansprache. Am Mittag veranstalteten die Studenten einen Demonstrationszug.

Russische Vorsichtsmaßregeln.

Die Wiener Korrespondenz Rundschau meldet über Krakau: Aus der Gouvernementsstadt Grodno sind sämtliche fiskalischen Aemter und Anstalten nach Slonim am Schara auf der Bahnstrecke nach Bjelostok im äußersten Osten des Gouvernements Grodno verlegt worden. (Grodo liegt etwa 60 Kilometer östlich von Augustowo, wo unsere ostpreußischen Truppen kürzlich abermals die Russen zurückschlugen.).

Russische Kriegslügen.

Die Voss. Ztg. erfährt von zuverlässiger Stelle, daß von ausländischen Blättern verbreitete Nachrichten, die Russen hätten sich bei Ossowiez oder Bjelostok einiger unserer schweren Geschütze bemächtigt, vollständig unwahr sind.

Ein Graf Potocki standrechtlich erschossen?

London, 26. Okt. „Daily Telegraph" meldet aus Moskau, der polnische Graf Potocki sei in Strigowa von den Deutschen erschossen worden. Der Graf war 26 Jahre alt. Der Grund des kriegsgerichtlichen Urteils sei nicht bekannt, es verlaute jedoch, er habe Anweisungen der deutschen Militärverwaltung gelegentlich der Anwesenheit deutscher Truppen auf seinen Gütern Widerstand geleistet. Seine Freunde brachten die Leiche nach Warschau.

Wenn die Nachricht von der standrechtlichen Erschießung wahr ist, muß der Graf schon recht schlimme Sachen gemacht haben.

Keine deutschen Greueltaten.

London, 26. Okt. Halbamtlich wird der englischen Presse mitgeteilt, daß die Berichte, wonach sich unter den belgischen Flüchtlingen Kinder befinden sollen, die von den Deutschen verstümmelt worden seien, völlig aus der Luft gegriffen sind.

Rußlands Köder.

Rom, 26. Okt. Zu dem Angebot der russischen Regierung wegen der österreichischen Gefangenen italienischer Zunge bemerkt die römische Tribuna, es handle sich um 5000 Mann, und wenn Rußland die Bedingung fallen ließe, daß Italien die herausgegebenen Gefangenen bewache, so könnte Italien sie nur mit Freude begrüßen. Das Blatt fügt hinzu, die Befreiten würden zudem nach dem bestehenden Gesetz durch das Betreten Italiens daselbst das Bürgerrecht erlangen.

Die deutschen Ausstellungsgegenstände in Lyon.

Von der schweizerischen Grenze, 27. Okt. Mehrere Blätter hatten eine von der „Frankfurter Zeitung" veröffentlichte Information wiedergegeben, laut der der Bürgermeister von Lyon die in den deutschen und österreichischen Pavillons der Ausstellung zur Schau gestellten Gegenstände beschlagnahmen und verkaufen lasse. Die französische Regierung erklärt, der „Agence Havas" zufolge, demgegenüber, daß diese Nachricht vollständig unzutreffend ist. Der Bürgermeister Herriot hat einfach die fraglichen Gegenstände in Magazine bringen lassen, um ihre Aufbewahrung zu sichern.

Dieses Dementi beweist, daß die französische Regierung aus Rücksicht auf die von Deutschland zu ergreifenden Repressalien sich eines Besseren besonnen hat, denn die Tatsache, daß der Bürgermeister von Lyon den Verkauf der Gegenstände in einem an die Tagespresse gerichteten und von ihm unterzeichneten Brief angekündigt hat, kann nicht bestritten werden.

Rückkehr deutscher Reichsangehöriger aus Frankreich.

Karlsruhe, 27. Okt. Der Reichskanzler hat dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20,000 deutsche Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer unter 17 und über 45 Jahre, die Rückwanderungserlaubnis aus Frankreich erhalten haben und demnächst in einer badischen Grenzstadt eintreffen werden. Das badische Rote Kreuz wird die meist sehr hilfsbedürftigen Flüchtlinge an der Grenze empfangen und bewirten. Die Nichtbadener sollen in ihre Heimat befördert werden. Zu den durch die Bewirtung, Beförderung und sonstige Unterstützungen entstehenden Kosten hat der Reichsausschuß des Roten Kreuzes 20 000 ℳ zur Verfügung gestellt; das badische Rote Kreuz bewilligte den gleichen Betrag.

Die Kaiserin in der Ostmark.

WB. **Posen,** 26. Okt. Die Kaiserin traf heute vormittag mittels Sonderzug hier ein. Zum Empfang waren anwesend Polizeipräsident v. d. Kneisebeck, Bahnhofskommandant Major Feichner und dessen Begleitoffizier, Leutnant Borchert. Nach kurzer Begrüßung fuhr die Kaiserin im Automobil zum Schloß. Dort hatten sich eingefunden der stellvertretende kommandierende General v. Bernhardi, Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe und der Vertreter der Organisation vom Roten Kreuz, Frhr. von Massenbach. Nach kurzem Aufenthalt fuhr die Kaiserin nach dem Hauptlazarett.

Eine Warnung.

WB. **Berlin,** 26. Okt. (Amtlich.) Verschiedene Wahrnehmungen in der letzten Zeit lassen es als gewiß erscheinen, daß unsere Gegner auf dem Wege über das neutrale Ausland versuchen, Material und Werkzeuge zur Anfertigung von Munition und anderm Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen. Es läge die Möglichkeit vor, daß in Deutschland ansässige Firmen versuchen, sich dies zu Nutze zu machen. Ganz abgesehen von der undeutschen Gesinnung, die solche Geschäftshäuser an den Tag legen würden, läge u. a. auch ein schwerer Verstoß gegen das Strafgesetz vor; denn nach § 89 des R.-St.-G. wird mit Zuchthaus bestraft, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet.

Französische Vandalen.

Von einem zur Zeit in Berlin anwesenden verwundeten Offizier erhält der „Berl. Lokalanzeiger" folgende Zuschrift, die unsere früheren Meldungen bestätigt:

Nach Kenntnisnahme einiger in französischen Zeitungen erschienenen Artikel über den Vandalismus unserer Truppen in Frankreich erlaube ich mir, Ihnen folgende Angaben zur Richtigstellung besagter Artikel zu übersenden: Ich habe auf der Verfolgung der in Belgien geschlagenen Franzosen über Semoy und Maas häufig als Führer der Spitzenkompagnie Ortschaften, die erst kurz zuvor von den französischen Truppen verlassen worden waren, als erster deutscher Soldat betreten. Obwohl um diese Ortschaften kein Kampf stattgefunden hatte, boten sie einen bemitleidenswerten Anblick. Sämtliche Häuser waren erbrochen, alle Schränke und Kommoden durchstöbert, die Sachen herausgerissen, Spiegel und Bilder zerschlagen. Ueberall zeigten sich Spuren schlimmster Plünderung durch die von dem aufreibenden Rückzug völlig demoralisierte Truppe. Ausrüstungsgegenstände und fortgeworfene Waffen, die alle Rückzugsstraßen bedeckten, zeigten, wie sehr jede Disziplin bei den meisten französischen Truppen geschwunden sein mußte. Die später von mehreren höheren Truppenkommandeuren erlassenen Befehle zur Bekämpfung der Ausschreitungen der französischen Truppen im eigenen Lande bestätigen die Richtigkeit meiner Angaben. Wenn also jetzt viele französische Dörfer denselben traurigen Anblick gewähren, wie die von den Russen zerstörten Ortschaften Ostpreußens, so ist dies nicht unsere Schuld; wir haben sie bereits in diesem trostlosen Zustand angetroffen. Eine französische Bauernfrau, bei der ich zwei Tage in bester Pflege schwer verwundet lag, sagte mir sehr zutreffend: „Die deutschen Soldaten nehmen nur, was sie brauchen; von uns haben sie nur Stroh für das Biwak verlangt, und obwohl sie unsere Sprache nicht verstehen, haben sie sich gütlich mit uns geeinigt. Die Franzosen aber, deren Sprache wir sprechen, nehmen alles unter den gröbsten Drohungen; sie sind viel schlimmer (ils sont beaucoup pires)."

Deutschland.

* **Zur Frage der Lebensmittelpreise,** die in der jüngsten Zeit lebhaft erörtert wird, nahm seit Ausbruch der Kriegswirren wiederholt in bemerkenswerter Weise Stellung der Führer der bayerischen Bauernvereine Dr. Heim. Neuerdings äußerte er sich am 9. Oktober auf einer Versammlung der christlichen Bauernvereine in München:

Der Bauernstand hat im gegenwärtigen Augenblick ernste Pflichten gegen die Allgemeinheit; er muß sich in der Kriegszeit gut bewähren und die gerechte Mitte suchen. Das muß öffentlich bekundet werden. Uebertriebene Preiswünsche würden zum Unsegen des Bauern ausschlagen und dagegen gerichtete Maßnahmen hervorrufen.

Dr. Heim sieht eine große Gefahr für die Landwirtschaft darin, daß die allgemeine Mißstimmung sich wieder gegen die Landwirtschaft richtet, und daß die anderen Stände später eine bittere Vergeltung an der Landwirtschaft üben könnten. Er weist auch darauf hin, daß die Landwirtschaft auf die übrigen Stände angewiesen ist, daß sie in der Minderheit sich befindet und daß sie ohne die Hilfe der übrigen Stände nichts erreichen kann. Deshalb schrieb er in einem Artikel „Preistreibereien bei Lebensmitteln" im „Bayerischen Bauernblatt" (Nr. 41 vom 13. Oktober):

Ich habe an den Bauernstand die Aufforderung gerichtet, mit den Forderungen für seine Produkte in mäßigen Grenzen zu bleiben. Ich habe dabei sowohl das Interesse des Bauernstandes selbst als auch der übrigen Stände im Auge gehabt. Der Bauernstand soll auch nach dem Kriege noch weiter bestehen. Er hat heute nicht mehr die Mehrheit im deutschen Reich. Es gehört ihm nur noch ungefähr der vierte Teil der Bevölkerung an. Wir brauchen die andern Stände, u. das dürfen wir auch im gegenwärtigen Augenblicke nicht vergessen, wir leben nicht nur für den Tag . . .

Der größte Fehler wäre es, nur an den Augenblick zu denken und die Zukunft zu vergessen, im Augenblick einen kleinen Nutzen zu erzielen, um dann in der Zukunft um so mehr Schaden daraus zu erleiden. Es darf nicht zum Kampfe aller gegen alle kommen, bei dem der Bauernstand den kürzern ziehen würde, da er nur mehr den vierten Teil des ganzen Volkes darstellt.

Diese Worte zeugen von wirklich vernünftiger Auffassung und weitsichtigem Ernst. Und mit diesen freimütigen Worten hat Dr. Heim den Interessen der Landwirtschaft gewiß am allerbesten gedient.

Ausland.

Italien und Albanien.

XB. **Rom,** 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani" erfährt: Gestern ist das Kriegsschiff „Dandolo" in Begleitung des Hochsee-Torpedobootes „Climene" in Valona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe „Agordat" u. „Dardo" befanden. „Dandolo" hatte Sanitätspersonal an Bord, um in Valona gemeinsam mit den Ortsbehörden eine Sanitätsstation zu errichten u. die elenden Verhältnisse der geflüchteten Epiroten zu bessern; Italien hat bereits früher in Skutari und Durazzo solche Sanitätsstationen errichtet. Das Kriegsschiff „Calabria", dem sich bald die „Etna" zugesellen wird, beginnt bereits Kreuzfahrten an der Küste von Albanien, um die Einschmuggelung von Waffen und Munition und die Landung von Bewaffneten zu verhindern. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß beabsichtigt war, eine Bewegung hervorzurufen, durch die die Beschlüsse der Londoner Konferenz über die Neutralität Albaniens verletzt worden wäre.

Der Aufstand in Südafrika.

London, 26. Okt. Aus Pretoria meldet „Reuter", daß die englische Regierung den Text des Vertrags veröffentlicht, den Kommandant Maritz mit dem Generalgouverneur von Deutsch-Südwestafrika abgeschlossen hat. In diesem Vertrag wird der Mittellauf des Oranjeflusses als Grenze zwischen dem deutschen Gebiet und dem Gebiete der Kapkolonie angegeben. Weiter wird erklärt, daß Deutschland sich nicht widersetzen werde, wenn die neue südafrikanische Republik sich der Delagoabucht bemächtigen werde.

Rumänien.

König Karols Testament.

Die „Nordd. All. Ztg." schreibt. Die Presse veröffentlichte bereits den wesentlichen Inhalt von dem Testament, das der verstorbene König Karol von Rumänien hinterlassen hat. Wie man mitteilt, enthält das Testament auch eine Bestimmung, durch welche der König 100 000 Lei an die deutsche evangelische Gemeinde in Bukarest und 400 000 Lei an die katholische Kirche in Rumänien letztwillig verfügt hat.

Lokales.

Limburg, 28. Okt.

= Besitzwechsel. Herr Rentner Karl Imand verkaufte seinen im kleinen Rohr gelegenen Acker von ca. 68 Ruten an Herrn Rentner Heppel zum Preise von 3721 ℳ.

= Liebesgaben für unsere Krieger. Die Sammelstelle II des Roten Kreuzes, deren Niederlage im Kino am Neumarkt ist, beabsichtigt in den nächsten Tagen wiederum einen Transport von Liebesgaben an sämtliche hiesigen Krieger, sowie an sämtliche Krieger, die von hier aus in den Feldzug ausgezogen sind, zu verschicken. Damit keiner unserer wackeren Vaterlandsverteidiger bei der Versendung leer ausgehe, wollen alle Interessenten, insbesondere die Angehörigen der Krieger, der Sammelstelle II des Roten Kreuzes hier umgehend die genaue Adresse der im Felde stehenden Krieger angeben.

= Arbeiterwochenkarten. Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die vielfachen Arbeitseinschränkungen in der Industrie für die Dauer des Krieges die Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten in solchen Verkehrsverbindungen, in denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, auf 14 Tage mit der Maßgabe verlängert werden, daß die Karten innerhalb dieser Zeit an sechs beliebigen Arbeitstagen, die nicht unmittelbar aufeinander folgen müssen, benutzt werden dürfen. Im übrigen bleiben die Bestimmungen über die Ausgabe der Arbeiterwochenkarten in Geltung.

= Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Zügen. Die Eisenbahndirektion Frankfurt macht darauf aufmerksam, daß immer noch Reisende sich gar nicht die Mühe geben, einen Platz in der ihrer Fahrkarte entsprechenden Wagenklasse aufzusuchen, sondern ohne weiteres sich in eine höhere Wagenklasse setzen. In den Nichtraucherabteilen und in den Speisewagen werde geraucht, Frauenabteile würden von Männern besetzt. Unter einem derartigen Verhalten Einzelner müsse die Gesamtheit leiden. Das Stations- und Zugbegleitpersonal ist daher angewiesen worden, solchen Reisenden gegenüber mehr als bisher auf Ordnung zu halten, und es wird als dringend erwünscht bezeichnet, daß den Beamten ihre Tätigkeit nicht erschwert werde. Unteroffiziere und Mannschaften dürfen ebenfalls nicht in jeder beliebigen Wagenklasse Platz nehmen. Die Militärpersonen werden von den Eisenbahnen nicht frei befördert, vielmehr bezahlt das Reich alle Leistungen der Eisenbahnen. Unteroffiziere und Mannschaften haben im allgemeinen nur die Berechtigung zur Benutzung der dritten Klasse. In besonderen Fällen (Verwundungen besonderer Art) wird das Recht zur Benutzung einer höheren Wagenklasse auf dem Fahrschein vermerkt. Die Staatsbahnverwaltung hat in zahlreiche Schnellzüge besondere Abteilwagen für einzeln reisende Verwundete eingestellt, wodurch die Unterbringung Verwundeter, die der Hilfe beim Ein- u. Aussteigen bedürfen, sowie die Verabreichung von Stärkungsmitteln unterwegs durch das Rote Kreuz erleichtert wird. Reisende sollten daher die Verwundeten nicht veranlassen, in anderen Abteilen oder in Abteilen Platz zu nehmen, für die die Militärfahrscheine nicht gelten. Den Verwundeten, die häufig mehrere Tage unterwegs sind, werde damit keine Wohltat erwiesen, zumal wenn sie noch durch Fragen um die ihnen nötige Ruhe gebracht werden.

Provinzielles.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* **Diez,** 27. Okt. Dem Einj.-Freiwilligen Unteroffizier Bernhard Schnaß von hier, bei der 2. Komp. Inf.-Rgt. 160, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

⊡ **Steinbach,** 27. Okt. Einen zweiten Krieger besitzen wir nunmehr in unserer Gemeinde, welcher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet ist. Es ist dieses der Unteroffizier der Reserve im Pionier-Bat. Nr. 24 namens Jos. Reiß. Er erhielt die Auszeichnung bei Maubeuge.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse.

⊙ **Fauerbach bei Friedberg,** 26. Okt. Eine seltene Ehrung erfuhr der Lokomotivheizer Heinrich Kremer von hier durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Kremer trat als Unteroffizier bei der 3. Kompagnie des 81. Infanterie-Regiments zu Frankfurt ein, wurde bald zum Feldwebel befördert, machte als solcher 11 Gefechte mit und erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Als sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen waren, führte er die Kompagnie mit bewundernswerter Tätigkeit. Hierfür wurde Kremer jetzt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Universität Frankfurt.

* **Frankfurt,** 27. Okt. In einfacher Weise vollzog sich die Eröffnung der Universität Frankfurt. In der Aula fanden sich die Dozenten und die Studierenden ein. Rektor Prof. Dr. Wachsmuth schilderte in großen Zügen die Entstehung der Universität, deren Gründung vom Kaiser am 10. 3. vollzogen wurde, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Dann verlas der Rektor die eingegangenen telegraphischen und brieflichen Glückwünsche, die zum allergrößten Teil schon bekannt sind. Neu ist u. a. ein Glückwunschschreiben des Kultusministers vom 21. Oktober, das mit den Worten schließt: „Ihre Aufgabe ist es, geistige und sittliche Werte des Volkes mehren zu helfen, im Herzen den festen Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes." Das Professorenkollegium hat an Herrn Adickes ein Schreiben gerichtet, das den Wunsch zum Ausdruck bringt, es möge ihm beschieden sein, die Universität bald im Sonnenschein des Friedens zu voller Blüte heranwachsen zu sehen, worauf Herr Adickes erwidert: „Ich fühle die Bedeutung Ihrer Worte in voller Stärke. Möge die Universität in aller Zeit blühen und gedeihen!"

* **Diez,** 27. Okt. Wie wir hören ist Herr Pfarrer Hannapfel krankheitshalber beurlaubt und Herr Kaplan Lamp zum Pfarrverwalter ernannt.

ke. **Wiesbaden,** 26. Okt. Heute kurz vor 2 Uhr traf hier ein Verwundetentransport von einem Offizier und 320 Mann ein, die in die hiesigen Lazarette und Krankenhäuser verteilt wurden. Unter den verwundeten Mannschaften befand sich auch ein Franzose u. ein Engländer. Es war ein gewöhnlicher Personenzug, in den eine Anzahl belgischer Wagen eingestellt waren. Er kam aus der Gegend von Gent-Brügge und brachte Verwundete aus den letzten Kämpfen bei Nieuport-Dixmuiden, von denen Viele an verschiedenen Orten der durchlaufenen Strecke ausgeladen und in Lazarette untergebracht wurden. Der Rest mit 321 Mann wurde in Wiesbaden untergebracht. Unter den Kriegern waren teilweise solche, die bereits schon einmal verwundet und nach völliger Genesung wieder in die Front zurückgekehrt waren. Verschiedene Verwundete teilten mit, daß unsere Operationen an der Nordsee langsam, aber sicher vorwärtsgingen. Sie spendeten vor allem unserer Artillerie uneingeschränktes Lob.

Vom Feldberg, 26. Okt. Das Observatorium auf dem kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Fachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Abteilungen mustergültige Einrichtung. Lebhaft wird jedoch bedauert, daß das preußische Kultusministerium die Institute trotz wiederholter Bitten nicht durch eine Unterstützung in ihren bedeutsamen Arbeiten fördert.

÷ **Frankfurt,** 26. Oktober. Schwere gesetzliche Verluste während des Krieges haben den 48jähr. Kaufmann Josef Bensiel, Klüberstraße 4, in den Tod getrieben. Der Unglückliche wurde mit einer Kugel im Kopfe tot aufgefunden.

× **Frankfurt,** 26. Okt. In einem reichgeschmückten Sonderzuge reisten am Sonntag etwa 600 Eisenbahnhandwerker aus dem Direktionsbezirk Frankfurt zur Dienstleistung bei den belgischen Bahnen nach Brüssel ab. Zur Verabschiedung hatten sich viele Mitglieder der Eisenbahndirektion mit Präsident Renleaux an der Spitze auf dem Hauptbahnhofe eingefunden. Insgesamt sind jetzt 2000 Beamte aus dem Frankfurter Bezirk im belgischen Eisenbahndienst tätig.

□ **Frankfurt,** 26. Okt. Zu Begleitung einer Krankenschwester trat ein französischer Hauptmann, dem durch Granatensplitter beide Augen ausgeschossen wurden und der dadurch in Gefangenschaft geraten war, die Reise nach der Heimat an. Die deutsche Heeresleitung hat den Aermsten aus der Gefangenschaft entlassen.

Kirchliches.

-f- **Lindenholzhausen,** 28. Okt. Zur Erflehung eines glücklichen Ausganges des Krieges und baldigen Friedens zogen die Bewohner unseres Ortes in Prozession in stattlicher Zahl gestern Morgen nach dem bei Hadamar gelegenen Herzebern. Laut singend und betend kamen die Pilger dort an und verrichteten ihre Bittgebete um Erhörung ihrer Anliegen in dieser schweren Zeit.

Gerichtliches.

× **Limburg,** 26. Okt. Strafkammer. 1. Der Arbeiter Wilhelm B., geboren am 15. Aug. 1890 in Lissa, hat im Laufe dieses Jahres in Weilburg verschiedene Diebstähle ausgeführt; zuletzt erbrach er auch in der katholischen Kirche den Opferstock und entwendete das darin befindliche Geld. Er ist geständig. Das Urteil lautete auf 3 Monate 5 Tage Gefängnis. — 2. Der Arbeiter Adam N. aus Limburg ist beschuldigt, anfangs August ds. Js. die Eisenbahn unentgeltlich benutzt und verschiedene Postkarten als Feldpostkarten versandt zu haben, indem er sich als Kriegsfreiwilliger ausgab, wissend, daß er militärdienst-

unhaltbar sei. N. ist vom Schöffengericht Limburg weiterhalb freigesprochen worden. Die Berufung der Königl. Staatsanwaltschaft wurde verworfen. — 3. Der Taglöhner Heinrich Fr. von Haigerhütte ist wegen Widerstands und Beleidigung vom Schöffengericht in Dillenburg zu 3 Monate Gefängnis verurteilt worden. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen. — 4. Die Ehefrau Adam R. von Villmar erhält wegen versuchten Betrugs 3 Wochen Gefängnis.

Die Versorgung unserer Verwundeten.

Es sind mehrfach Beschwerden über Mängel beim Transport und in der Pflege unserer Verwundeten laut geworden. Bei den außerordentlichen Anforderungen dieses Krieges waren manche Störungen unvermeidlich. Ein von der „Deutschen Medizinisch. Wochenschrift" veröffentlichtes Schreiben von Generalstabsarzt Prof. v. Schjerning, ist aber klar, daß im ganzen die Sanitätsorganisation gut funktioniert habe. Es heißt darin:

„Im Westen — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich Organisation und Material durchaus bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und ohne Sanitätseinrichtungen vorschreiten mußte. Die Verwundeten um Lüttich mußten behelfsmäßig, wo es ging, untergebracht werden. Sodann folgte der überaus schnelle Vormarsch, einstweilen noch ohne Ausbau der Etappenstraße. Dann begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnten Strecken. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Heftigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Betreten gewisser Teile des Schlachtfeldes. Tagelang herrschte an einzelnen Punkten wütendes Granatfeuer. Die Aerzte und Krankenträger mußten sich der militärischen Notwendigkeit fügen. Es gab Stunden, wo jedes Hinbringen Wahnsinn gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfeld ordnungsmäßig verbunden worden, und so sicher und gut, daß oft, ja meist, der erste Verband auf dem weiteren Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerkranken sind sogleich in die Feld- und dann in die Kriegslazarette gebracht. Bei dem schnellen Vorrücken beanspruchten die Truppen bald ihre Feldlazarette wieder, und der Uebergang in die Kriegslazarette war nötig. Alles aber ist mit Schonung erfolgt. Die Leichtverwundeten sind von den Sammelplätzen zu den Etappenhauptorten gebracht, zu Wagen, mit Auto und zu Fuß. Alles, was Munition und Nahrung brachte, ist mit Verwundeten zurückgekehrt. Wir mußten Güterzüge bauen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angesammelt lassen konnten, um das Auftreten von Epidemien zu verhüten. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut, die Darmerkrankungen — einzelne leichte Ruhrfälle — sind im Abnehmen, die Typhuserkrankungen sind vereinzelt. Natürlich ist der Transport in den Güterwagen nicht immer bequem gewesen. Aber es war besser, wir hatten die Leichtverwundeten daheim in guter Pflege und Obhut, als daß sie draußen in erbeuteten Häusern lagen u. oft mit mangelhafter Verpflegung auskommen mußten. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen, die Soldaten sind fast auf allen Stationen verpflegt worden; ich selbst habe 30 000 Verwundete in Koblenz, in Lüttich, in Namur, in Sedan, in Montmedy und sonst in der vorderen Linie gesehen, und ich habe keinen gefunden, der nicht ordnungsmäßig verpflegt war. Der Dienst auf dem Schlachtfelde und der Dienst auf dem Etappenhauptort war der schwerste. Aerzte u. Krankenpfleger haben Tag und Nacht mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gearbeitet und haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandostellen gefunden. Die hohe Zahl Eiserner Kreuze, die an die Militärärzte gegeben sind, ist mir ein sprechender Beweis für die Hingebung ihrer aufopferungsvollen Arbeit! Natürlich ist es einem oder dem anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, und insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Haben doch unsere Gegner selbst die Verwundeten in der Gefangenschaft und ermorden die Aerzte und Krankenpfleger. Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es stehen 9000 Aerzte im Felde. Wie viele sind in der Heimat und wer ist fürs Feld geeignet und gewillt? Auch die Heimat braucht Chirurgen, und da wir den Schwerpunkt der Behandlung durch den Transport in die Heimat verlegt haben, so ergibt sich ohne weiteres, daß auch Aerzte und vor allem Pflegerinnen recht sehr in der Heimat gebraucht werden. Viele Pflegerinnen können hier draußen keine Tätigkeit finden. Auf dem Schlachtfelde zu verwenden, ist bei den heutigen Schlachtwerkzeugen und den furchtbaren Artilleriewirkungen unmöglich. Ueberall sind unter dem Zeichen des Roten Kreuzes liebevolle Hände bereit, zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein. Das einzige, was bisweilen Schwierigkeit gemacht hat, war der Transport vom Schlachtfeld zur Bahn. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft. Und wenn auch der Nachschub von Verbandmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein."

Telegramme.

Wirren in Aegypten.

Zürich, 26. Okt. Der „Rjetsch" zufolge sind die russischen Zeitungen überfüllt von Nachrichten über ernste Wirren in Aegypten. „Tanin" meldet bewaffnete Zusammenstöße zwischen englischen und ägyptischen Truppen in Alexandria u. Kairo. Ein Teil der in Aegypten eingetroffenen indischen Truppen desertierte. Dreißig Mann wurden standrechtlich erschossen worden. Dem „Temps" zufolge haben sich ägyptische Offiziere geweigert, nach Malta zu gehen, da sie nur für Aegypten verpflichtet seien.

Zum Tode von Profirio Diaz.

Wie das „Reutersche Büro" aus Mexiko meldet, ist der frühere Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, soeben in Spanien gestorben. Diaz, der im Alter von 84 Jahren stand, war zweifellos eine der charaktervollsten Persönlichkeiten Mexikos, ein Mann, dem es durch Tatkraft und diplomatisches Geschick gelang, sich zum Präsidenten von Mexiko aufzuschwingen und sich über zwei Jahrzehnte in allen Wahlen zu behaupten. Seiner festen, wenn auch diktatorischen Regierung verdankte Mexiko eine lange Reihe von Friedensjahren u. wachsenden Wohlstand.

Fürstbischof Dr. Adolf Bertram.

WB. **Breslau**, 27. Okt. Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau, Dr. Adolf Bertram, hielt heute Nachmittag seinen Einzug in die alte Bischofstadt. Er wurde am Hauptbahnhof von den Spitzen der Behörden, den Vertretern des katholischen Adels und einem Ausschuß, der aus angesehenen Laien der Stadt bestand, empfangen und begrüßt. Der Herzog von Trachenberg hielt eine kurze Ansprache. Er begrüßte den einziehenden Bischof als den Nachfolger des großen Kardinals Kopp, dessen Hirtenregiment und Ansehen über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausgingen, und wünschte ihm eine lange u. gesegnete Regierung. Der Fürstbischof dankte mit herzlichen Worten. Unter Vorantritt der Geistlichkeit zog der neue Fürstbischof in die Domkirche ein. Auf besonderen Wunsch des Fürstbischofs war von einem besonderen großen Empfang und von einer Ausschmückung der Straßen Abstand genommen worden.

Die italienische Expedition nach Valona.

Wien, 27. Okt. Die Nachricht, daß die Besetzung Valonas durch die Italiener zu erwarten sei, wird jetzt an hiesiger amtlicher Stelle bestätigt. Der Fortgang der epirotischen Bewegung, die die Beschlüsse der Großmächte über Albanien umstürzen will, rechtfertigt nach der Auffassung Italiens ein Einschreiten ohne weiteres und da zur Zeit keine andere Signaturmacht für eine Aktion frei ist, liegt es nahe, daß die italienische Regierung die Aufgabe dort Ordnung zu schaffen, übernimmt; sie kann dabei auf das Einverständnis der übrigen Signaturmächte, insbesondere Oesterreich-Ungarns, rechnen.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 27. Okt. Reuter weiß aus Kapstadt zu melden, daß Oberst Maritz vollständig geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet geflohen sei. Diese Nachricht sollte nicht allzu tragisch genommen werden, da Maritz augenscheinlich einem Kleinkrieg führt und bald angreift, bald sich zurückzieht.

Der Weltkrieg.

Deutsche Reservisten im Ausland.

WB. **Berlin**, 28. Okt. **Die englische Admiralität hat verschiedenen Blättern zufolge der engl. Flotte Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten, die auf neutralen Schiffen und nach neutralen Häfen unterwegs sind, nicht mehrgefangenzunehmen. Dieser Schritt ist mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der neutralen Staaten geschehen, wie der Corriere della Sera erfährt:**

Der Militärkritiker der Londoner Times schreibt, daß der Zuzug von deutschen Reservisten eine neue Gefahr bedeute. Dasselbe Thema behandelt die Morning Post, welche darin andeutet, daß die Londoner Erklärung von dem Parlament nicht bestätigt worden sei. Es würde Englands Schaden sein, wenn 1 Million (??) Reservisten aus Nord- und Südamerika Deutschland erreichen könnten.

Ein französisches Spionagebüro in Basel.

Berlin, 28. Okt. **In Basel wurde ein französisches Spionagebüro aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberelsaß nach Belfort weitergegeben hatte.**

Ein belgischer Gefechtsbericht.

(10 000 Tote und Verwundete.)

London, 28. Okt. Die Daily Mail meldet aus Havre: **Ein belgisches amtliches Communiqué besagt, daß die Lage am Sonntag abend besser war als am Samstag, wo die Belgier die Stellungen am Yser-Fluß aufgeben mußten und zweieinhalb Meilen zurückgeworfen wurden. Seitdem wurden die Belgier verstärkt durch Verbündete und kamen an verschiedenen Punkten in Berührung mit dem Feinde. Die Verluste der Belgier betragen in den neun Tagen, da in dieser Gegend gekämpft wird, 10,000 Tote und Verwundete.**

Rotterdam, 28. Okt. Gestern sind in Lüttich 400 englische Seesoldaten eingetroffen, die in den Kämpfen bei Nieuport gefangen genommen wurden.

Vom Balkan.

WW. **Wien**, 28. Okt. Amtlich wird gemeldet: **Die auf Romanja-Planina zurückgeschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägigen unausgesetzten Verfolgungen bei Visegrad und Gorazde über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten hierbei in einer Schule bei Hanft-Jenitza viel Infanterie- und Artilleriemunition und eroberten in Nachtkämpfen bei Veliko, Brod-Praccovica Maschinen-Gewehre und Gebirgsgeschütze. Bosnien ist hiermit bis an die Drina gesäubert. An demselben Tage, an welchem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, errangen auch unsere in Serbien stehenden Truppen namhafte Erfolge. Zwei feindliche Stellungen wurden bei Raweamazwa im Sturm genommen. Hierbei wurden vier Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet u. viele Gefangene gemacht.**

Potiorek, Feldzeugmeister.

Kosakenherrschaft in Persien.

WB. **Konstantinopel**, 26. Okt. Wie ein hiesiges türkisches Blatt Teheraner Zeitungen entnimmt, herrscht in der ganzen Provinz Chorassan infolge von Grausamkeiten, die von russischen Kosaken in verschiedenen Ortschaften und namentlich im Gebiet der Stadt Mesched begangen worden sind, große Aufregung. Eine große Anzahl von Einwohnern in der Umgebung der Stadt wurde in Furcht und Schrecken versetzt. Die Bevölkerung flüchtete nach Mesched. Die Kosaken weigerten sich sogar, den Ratschlägen des russischen Konsuls zu entsprechen. Ein in Teheran abgehaltener außerordentlicher Ministerrat beschloß, in Petersburg Vorstellungen zu erheben und in Mesched eine Kommission einzusetzen, zu der der russische Konsul beigezogen werden soll. Da Mesched eine heilige Stadt der Perser ist, werden die russischen Grausamkeiten in ganz Persien eine Erregung zur Folge haben, und es wird hierdurch neben der Frage von Aserbeidschan als neue bedeutsame Frage die von Chorassan aufgeworfen werden.

Für die notleidenden Belgier.

In den letzten Tagen haben zwischen den amerikanischen und spanischen diplomatischen Vertretern in London, Brüssel, Berlin und Washington einerseits und den deutschen und britischen Behörden anderseits Verhandlungen stattgefunden betr. Unterstützung der Notleidenden in Belgien. Auch sind Vertreter des belgischen Hilfs- und Ernährungsausschusses in London gewesen, um die Angelegenheit zu besprechen.

Der belgische Ausschuß hat eine Zentralstelle in Brüssel mit Abteilungen in verschiedenen belgischen Städten. Er berichtet, daß bereits 300 000 Personen in Brüssel und 200 000 in anderen Teilen des Landes unterstützt werden. In gewöhnlichen Zeiten muß Belgien den größten Teil der nötigen Lebensmittel vom Auslande einführen. Die Einfuhr ist während des Krieges aufgehalten worden und die Ernte in vielen Gegenden vernichtet. Auch haben naturgemäß die deutschen Truppen Vorräte mit Beschlag belegt. Durch die Vermittelung des amerikanischen und des spanischen Gesandten in London wurde nun von Deutschland die Erlaubnis erwirkt, unter Aufsicht genannter Gesandter Lebensmittel für die eingeborene bürgerliche Bevölkerung in Belgien einzuführen, ohne daß die deutsche Verwaltung die Hand darauf legt. Die britische Regierung ihrerseits sicherte zu, daß der Einfuhr von Lebensmitteln in niederländischen Häfen für Belgien keine Schwierigkeiten gemacht werden sollen.

Vom Kreuzer Emden versenkt.

WB. **Frankfurt**, 27. Okt. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Zürich: Die Schanghaier Versicherungsagentur Jangtsekian gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer Komasata Maru, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom Kreuzer Emden versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapur keine Versicherungen mehr anzunehmen.

Kanonenfutter.

Berlin, 27. Okt. Aus Mailand wird der B. Z. am Morgen vom 26. Oktober gemeldet: Die Stampa erfährt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich in Frankreich in die italienische Legion von Avignon einreihen ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

Das Vorgehen Griechenlands.

Athen, 26. Okt. Die griechische Regierung erklärt, sie habe sich genötigt gesehen, die Distrikte von Argyrokastro und Premeti durch griechische Truppen besetzen zu lassen, um den Bewohnern von Nordepirus Ordnung und Ruhe zu sichern und die Rückkehr der Flüchtlinge aus jenen Gebieten zu ermöglichen. Angriffe albanischer Banden gegen die Truppen der autonomen Regierung hätten ständig das Dasein der Bevölkerung gestört und zahlreiche Muselmanen zur Flucht nach Valona genötigt. Der Einfluß und die Mittel Zographos' hätten nicht ausgereicht, die Ordnung und die Rückkehr der Flüchtlinge zu garantieren. Daher habe die griechische Regierung, aus humanitären Rücksichten, die Besetzung der genannten Bezirke vorgenommen. Diese Maßregel sei jedoch durchaus provisorisch; Griechenland gedenke sich genau nach den Beschlüssen der Großmächte zu richten, denen es in seiner Note vom 21. Februar zugestimmt habe, und habe bereits in diesem Sinne eine Erklärung an die Großmächte gerichtet.

Ein deutscher Erfolg.

Amsterdam, 27. Okt. In einer Beschreibung, die der Korrespondent der „Times" von den Gefechten in Belgien gibt, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Ausfall aus Westende gelungen ist, einen großen Komplex von Bauernhöfen an der Küste zu erobern, die den Namen Groote Bamburgh führen. Es war dies ein Schlag für die verbündeten Armeen, da diese Bauernhöfe eine Art Festung bilden. Wie gewöhnlich verfügten die Deutschen dabei über eine große Anzahl Maschinengewehre. Vom englischen Geschwader aus wurden sofort in aller Eile eine Anzahl Maschinengewehre in Nieuport ausgeschifft, um die Groote Bamburgh zu retten, aber sie kamen zu spät. Die Deutschen waren schon im Außenhafen und hatten ihre Maschinengewehre aufgestellt.

Mailand, 27. Okt. Die Schlachtfront in Flandern, die bei einem geradlinigen Lauf nicht über 60 Kilometer betragen würde, mißt 100 Kilometer infolge der zahlreichen Winkel. Die Engländer nennen sie Schlacht der Kanäle.

Zu den Kämpfen vor Iwangorod.

Berlin, 27. Okt. Zu „Berl. Tagebl." wird erwähnt, daß die russische Festung Iwangorod kaum siebzig Jahre alt ist. Das Terrain bei dem Dörfchen Demblin, das 102 Kilometer weit von Warschau entfernt liegt, haben die Russen damals in eine Gürtelfestung von 25 Kilometer Umfang verwandelt. Dem damaligen polnischen Gouverneur Iwan Paschkiewitsch zu Ehren wurde dieser wichtige Knotenpunkt von drei Bahnen (die eine davon führt nach Mlawa-Danzig) und mehreren Landstraßen Iwangorod (Iwansburg) genannt, als hätte es niemals zuvor ein anderes Iwangorod gegeben. Dieser Name war nämlich inzwischen „frei" geworden, da die berühmte ingermanländische, von den Schweden wiederholt erstürmte Festung Iwangorod bei Narwa, die der Zar Iwan III. Waschilewitsch im 15. Jahrhundert erbaut hatte, längst zerstört war.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkt-Preise zu Limburg,

am 28. Oktober 1914.

Butter p. Pfd. M. 1.20—0.00, Eier 1 Stück 11—0 Pf Kartoffeln per Pf. 3½—4½ Pfg. 50 Ko. 3.00—3.20 M Blumenkohl 10—25, Zitronen 5—8, Sellerie 5—10 Wirsing 8—15, Weißkraut 8—15 p. St., Knoblauch 80 Zwiebeln 16—00 p. Ko.; Rotkraut 15—30 p. Stck.; Rüben, gelbe 20—00, rote, 20—00 p. Ko.; Meerrettig 20—30 p. Stg.; Aepfel 10—30 p. Ko.; Apfelsinen p. Stck. 5—8 Pfg.; Rettig 6—10, Endivien 6—10, Tomatenäpfel 40—50, Birnen 10—30 p. Ko.; Kohlrabi (oberirdig) 5—10 p. St., (unterirdig) 5—12, Trauben 80—1.00, Spinat p. Ko. 40 bis 00 Pfg., Wallnüsse 100 Stück 40—50, Kastanien p. Ko. 50 Pfg.

Der Marktmeister: Simrock.

× **Limburg**, 28. Okt. Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war von Käufern und Verkäufern gut besucht und der Auftrieb aller Gattungen von Vieh sehr stark; auch wurde flott gehandelt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität 95 ℳ, 2. Qualität 92 ℳ. Kühe und Rinder 1. Qualität 85—90 ℳ, 2. Qualität 70—80 ℳ. Fette Schweine galten per Zentner 70 ℳ. Kälber per Pfund 85—95 Pfg. Fahrochsen im Paare 1100—1300 ℳ. Trächtige und frischmelkende Kühe und Rinder 470—500 ℳ. Mastrinder und Stiere 200—240 ℳ. Auch der Schweinemarkt war gut befahren und der Handel lebhaft. Läufer galten das Paar 60—70 ℳ, Einlegschweine das Paar 100—120 ℳ und Saugferkel das Paar 12—16 ℳ. Auf dem Krammarkt war die Kauflust gering. Der nächste Markt wird am 24. November abgehalten.

* **Frankfurt**, 26. Oktbr. Am heutigen Getreidemarkt stellten sich die Preise wie folgt: **Weizen:** Wetterauer M. 27.00—27.50, kurhessischer 27.00—27.50, ausländischer 00.00 bis 00.—. La Plata 00.00 bis —.— M. **Roggen:** hiesiger u. Pfälzer Mk. 24—24.50. **Gerste:** nur hierländische Brauware 24.00—24.50 M. **Hafer:** 23.40 bis 23.00 M. **Mais:** 00.00 bis 00.00 M. **Mehl:** hiesiges Weizenmehl Nr. 0 40.75—41 M. **Weizenkleie:** 16.00 bis 00.00 M. Alles per 100 Kg. netto loko hier.

fc. **Frankfurt**, 26. Okt. Die Kälberpreise fallen. Auf dem heutigen Frankfurter Hauptviehmarkt machte sich bei den Kälbern ein Preisrückgang in der dritten Qualität von 95—100 auf 85—90 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht geltend. Von der zweiten Qualität, feinste Mastkälber, war kein Stück angetrieben. Die Schweinepreise fielen durchgängig um 2 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche.

* **Frankfurt**, 26. Oktbr. (Amtliche Notierung am Schlachtviehhof.) Auftrieb: 346 Ochsen, 35 Bullen, 769 Färsen und Kühe, 181 Kälber, 80 Schafe und Hämmel 2189 Schweine.

Per Zentner.	Lebendgewicht Mk.	Schlachtgewicht Mk.
Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete, höchst. Schlachtwertes, höchstens 4—7 Jahre alt	51—56	93—97
Junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	46—50	83—90
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43—45	79—83
Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	46—48	76—80
Vollfleischige, jüngere	40—44	70—75
Färsen und Kühe:		
Vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46—49	83—88
Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—44	74—82
Mäßig genährte Kühe und Färsen	32—35	64—70
Kälber:		
Doppellender, feinste Mast	—	—
Feinste Mast (Vollm.-Mast und beste Saugkälber	—	—
Mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—53	85—90
Schafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthämmel	41	90
Aeltere Masthämmel und gut genährte Schafe	—	—
Schweine:		
Vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht	[illegible]	76—78
Vollfleischige bis zu 2 Ztr. Lebendgewicht	[illegible]	74—78

Deutsche Wache auf dem Rathausturm einer belgischen Stadt.

Soeben ist Heft 3 der „Deutschen Moden-Zeitung" erschienen. Die Abbildungen in seinem durch ausgezeichnete Schnitte ergänzten Modeteil für Erwachsene und Kinder entsprechen dem deutschen Geschmack ganz und gar. — Die „Deutsche Moden-Zeitung" Verlag Otto Beyer, Leipzig erscheint monatlich zweimal und kostet vierteljährlich 1,50 ℳ. Sie ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

Unsere neuen Kriegskarten

haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserm Bedauern zeitweise nicht in der Lage waren, der über Erwarten zahlreichen Nachfrage zu genügen. — Unterdessen ist eine **neue Auflage** erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. — Wir können wieder liefern:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux.)

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — und von Kiew bis Berlin.)

Maßstab 1 : 2200000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten und unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen u. aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten **180 Kriegsfähnchen** der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. Auch unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **40 Pfg.** und 5 Pf. Porto für jede Karte

Diezerstraße 17. **Verlag des „Nassauer Boten" Limburg an der Lahn.** Telefon Nr. 8.

Amtliche Anzeigen.

Die Quartier-Billete

(Unterkunftsausweise)

von allen Einquartierungen, welche bis jetzt durch Abrücken der Mannschaften ihre Erledigung gefunden haben (wo die Quartiere also frei sind), sind, soweit noch nicht eingereicht, **innerhalb 3 Tagen** (vormittags auf dem Rathause, Zimmer Nr 6) abzugeben. Andernfalls kann keine Berücksichtigung bei Auszahlung der Entschädigung erfolgen.

Limburg, den 27. Okt. 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

Verdingung

des

Ausbaus der Wege u. Gräben in der Konsolidationssache

von

Eschhofen, Kr. Limburg.

Erdarbeiten: 3458 cbm Erdmassen zu lösen und zu laden oder auf 3 m zu werfen, 1900 cbm Erdmassen zu bewegen, 43047 lfde. m Wege auszubauen Fahrbahn wölben und einebnen, 4899 lfde. m Gräben auszubauen, 123 qm weniger dichter und 190 qm dichte Hecken, sowie 1100 qm Jungholz, ferner 20 Stück dicke Holzstämmen und 265 qm kleinere Stämme und Wurzeln zu roden, 1290 lfde. m Seitengräben und 200 lfde. m des Kasselbachs aufzuräumen, 7 cbm Gartenmauer abzureißen und 7 cbm Schutt abzufahren.

Rohrkanäle: 225 Stück Cementbetonrohre und 147 Stück Kopfstücke von 0,30—0,80 l. W., sowie verschiedene andere Cementrohre zu liefern.

Die Verdingungsbedingungen und ein Auszug aus dem Kostenanschlag nebst den dazu gehörigen Massenberechnungen und Zeichnungen liegen im hiesigen Landmesserbureau — Parkstraße 23 — zur Einsicht offen.

Die zum Angebot nötigen Auszüge des Preis- und Massenverzeichnisses sind gegen Einsendung von 1 M. hier zu beziehen.

Angebote sind mit der ausdrücklichen Erklärung, daß der Bieter sich den ausgelegten Bedingungen unterwirft, schriftlich in verschlossenem Umschlage bis spätestens Sonnabend, den 7. November 1914, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer der Kgl. Kommission I f. d. G. — Parkstraße 27 — hier abzugeben.

Der Verdingungstermin findet statt:

Montag, den 9. Nov. d. Js., vormittags 8½ Uhr, in der Pötz'schen Gastwirtschaft am Bahnhofe Eschhofen.

Der Zuschlag erfolgt auf Grund der im Preisverzeichnisse vom Bewerber geforderten Einheitspreise entweder im Termin oder innerhalb 10 Tage nach dem Termin.

Limburg, den 24. Oktober 1914.

Königliche Kommission I für die Güterkonsolidation.

8870

Donnerstag, den 29. Oktober cr., morgens 10 Uhr anfangend,

lassen die Erben des verstorbenen **Adam Metternich II.** in **Steinefrenz:**

2 Fahrkühe, 1 Rind, 2 Schweine, Fuhrgeschirr, Jauchefaß, Häckselmaschine, Brockelmaschine, Fegmühle, Stroh, Kohlraben, Dickwurz, Holz, Kohlen und das ganze **Inventar**

öffentlich meistbietend versteigern. 8862

Buchhalter

zuverlässig, mit guter Handschrift, Stenographie, zur Aushülfe für sofortigen Eintritt gesucht.

Wilh. Lehnard senior,
Kornmarkt. 6672

Formularien und Tabellen

für Behörden und Private, werden unter Verwendung bester Papierstoffe sauber u. preiswert hergestellt von der

Limburger Vereinsdruckerei,
Verlag des Nassauer Bote.

Möbl. Zimmer mit Pension sof. zu vermieten. 8896
Näh. Diezerstraße 34.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 8841
Weiersteinstraße 19.

Gute & billige Lebensmittel

Donnerstag eintreffend:

Frische Brat-Schellfische Pfd. **22** Pfg.

Cabliau mittel Pfd. **32** Pfg.
Schellfische groß Pfd. **42** Pfg

Bismarckheringe
Rollmöpse Stück **10** Pfg.
Bratheringe Stck. **12** Pfg.
Sardinen Pfd. **40** Pfg.

Condensierte Milch
vorzügliches deutsches Erzeugnis — Dose **52** ₰

Gerste, grob Pfd. **24** Pfg.
mittel Pfd. **28** Pfg. fein Pfd. **32** Pfg.
Bruchreis Pfd. **21** Pfg.
Suppenreis Pfd. **26** Pfg.
Tafelreis Pfd. **32** Pfg.

Apfelgelee rein Frucht und Zucker Pfd. **38** Pfg.
2 Pf. Eimer **75** Pfg. 5 Pf. Eimer **1.85** M.
Johannisbeer-Gelee Pf. **48** Pfg.
2 Pf. Eimer **85** Pfg 5 Pf. Eimer **2.20** M.
Gemicht. Zwetschenlatwerge
1 Pfd. **26** Pfg. 5 Pfd. Eimer **1.30** M.

Kaffee reinschmeckende und kräftige
Mischungen Pfund **1.50** M. **1.60** M.

Feldpost-Sendungen
in vorschriftsmäßiger Packung.
Portofrei:
Cigarren unsere beliebten Marken
4 Stück **30** und **34** Pfg.
Cigaretten
20 Stück **60, 80** Pfg. **1.—** M.
Porto 10 Pfennig:
1 grosses Paket **Tabak mit Pfeife 1** M.
2 Pakete **Feinschnitt-Tabak,** Thorbecke **45** Pfg.
2 Tafeln feine **Speise-Schokolade 50** u. **60** Pfg
Zum Versand als
Liebesgabe
empfehlen wir unsere gutgeräucherten
Wurstwaren
in vorzüglichen Qualitäten.
Leere Wurstkartons 4 Pfg

Schade & Fillgrabe
Limburg, Frankfurterstr. 3. Tel. 193.

Hohen Nebenverdienst
f. jedermann, d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitung g. Einsendg. v. 50 Pfg. Nachn. 30 Pfg mehr. 6567
Versandhs. **J. Engelbrecht,**
Sockdorf 22 b. München.

Schön **möbl. Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition. 8894

Beamter sucht zum 1. April 1915 partere **Wohnung** von 3—4 Zimmer.
Off. mit Preisangabe unt. **Sch. 8892** an die Exped.

Um zu sparen
werden vielen Frauen sich jetzt in der Selbstverfertigung der Kleider betätigen wollen. Sie können es, wenn Sie fürs Schneidern das so beliebte Favorit-Modenalbum, nur 60 Pfg. und der Fav.-Schnitte benutzen. Erhältlich bei 6644
Joh. Franz Schmidt,
Limburg.

Brennholz
wieder eingetroffen. 8893
Jos. Zimmermann.

Schafwolle
gute Qualitäten in großer Menge
zu kaufen gesucht.
Wilh. Lehnard senior,
Kornmarkt No. 1.

Fotogr. Vergrößerungen
von **gefallenen Kriegern** liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung
Robert Bender, Limburg.

In Folge des Krieges konnte ich noch nicht nach Limburg zurückkehren, um meine **Kurse im Zuschneiden nach der „Weltschnitt-Rapid-Methode, System Werremeyer"** nach alt gewohnter Art aufzunehmen. Vom 20. Oktober an können Anmeldungen, außer Sonntags, für meine Kurse stattfinden. Diese werden, wie bisher, als Morgen- und Nachmittagkurse getrennt abgehalten. Jede Dame kann sich ihre eigene Garderobe im Unterricht anfertigen. Die Methode ist leicht faßlich und sicher. Viele Anerkennungen liegen zur Einsicht offen. 6590
Beginn der Kurse am 1. Nov.
Anna Rother, Amtsgerichtsratswitwe,
Schlenkert 14.

Luftfahrer-Lose
à **3** M. (Porto u. List 50 Pf.) gültig für **zwei** Ziehungen
Ziehg.: **6. u. 7. November.**
16178 Gew. im Gesamtw. v. Mk. **360000**
Hauptgew. **60000, 40000**
Ziehungen: 17. November.
Kölner Lose
à **1** Mk., 11 Lose **10** Mk.
Berliner Lose à 2 M
Jedes 2. Los gewinnt.
Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pf. vers. **Glückskollekte**
Hch. Deecke, Kreuznach
6658

Kaltschlag-Vorlauf-Rüböl
(Backöl)
beste Qual., prompt lieferbar.
Kahn & Comp.,
8764 Neuwied, Telef. 393.

Fünfjährige trächtige
Stute,
mittelschwer, fehlerfrei und gut im Zug, Umstände halb. zu verkaufen bei
Adolf Blum, Limburg,
8844 Brückenvorstadt 27.

Obstbäume!
Zur Herbstpflanzung habe mehrere 100 Hochstämme Aepfel- und Birnbäume abzugeben. 8821
Josef Weyand,
Obstbaumschule Wallmerod.

Benzin- (Benzol) **Motor,** 2-pferd., gutgehend, sofort billig zu verkaufen. Näh Expedition. 8886

Schön **möbl. Zimmer** mit Pension zu vermieten.
8887 Unt. Grabenstr. 30.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Erweiterung und Umbau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof **Selters** sollen in 8 Losen vergeben werden:

Los 1 Erd-Maurer-Asphalt- und Stakerarbeiten.
Los 2 Steinmetzarbeiten.
Los 3 Zimmerarbeiten.
Los 4 Schmiede- und Eisenarbeiten.
Los 5 Dachdeckerarbeiten.
Los 6 Klempnerarbeiten.
Los 7 Tischler- Schlosser- u. Glaserarbeiten.
Los 8 Anstreicherarbeiten.

Zeichnungen und Angebotsmuster liegen bei dem unterzeichneten Amt u. der Bahnmeisterei in Siershahn zur Einsicht aus.

Letztere können vom Amt gegen post- und bestellgeldfreie Eisendung von 2.30 M. für Los 1, 0.80 M. für Los 2, 1.20 M. für Los 3, 0.80 M. für Los 4, 0.80 M. für Los 5, 0.80 M. für Los 6, 100 M. für Los 7, 0.80 M für Los 8 bezogen werden.

Verdingungstermin am 13. November ds. Js. vormittags 11½ Uhr im Dienstgebäude des Betriebsamtes.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 2, Neuwied.

Rotkleehen Klee- und Wiesen-Heu sowie Stroh
(Roggen und Weizen) wird jedes Quantum für Heeresverpflegung ab jeder Eisenbahnstation **angekauft.**
Schriftliche Angebote mit Preisforderung und Quantumsangabe zur Weiterbeförderung an die Geschäftsstelle des Bl. unt. **H. D. 8800.**

Domchor Limburg.
Heute, **Mittwoch,** den **28. Okt.** abends punkt 8 Uhr
— **Gesangstunde** —
für den engeren Chor. 8775

40—50 Erdarbeiter
gesucht.
Kabelverlegung Strecke Stahlhofen-Holzappel.
Stundenlohn 45 Pfg., auch im Akkord.
J. Braun,
Erd- und Pflastergeschäft.
Limburg.

Tüchtiger Sattler,
der im Nähen tüchtig bewandert und auch 15—20 männlichen Arbeitern vorstehen kann, sofort gegen guten Lohn gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an
Malter & Schieber,
8871 Fechenheim a. M.,
Offenbacher-Landstr. 100.

Ein braver, kräft. **Junge** kann die Metzgerei erlernen bei **Jakob Höck,**
8772 Holzheimerstr. 3.

Zuverlässiger
Kraftwagen-Führer
von Landarzt in d. Region Limburgs gesucht. Adr. u. erfahr. in der Exp. d. Bl. 8883

2 Eisendreher
finden sof. dauernde Arbeit, desgleichen eine Anzahl
Hand- und Maschinenformer
Buderus'sche Eisenwerke
Abt. Carlshütte,
Staffel a. Lahn. 8880

Bäckergeselle
sofort aufs Land gesucht.
Johann Herr,
Bäckermeister, Erfurt.

Packer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Gebr. Goerlach,
Papierwaren-Fabrik.

Feldschmiede,
leichter Ambos u. Schraubstock neu oder gebraucht zu erh., zu kaufen gef. Offerten unter **N. 8885** an die Exp.

Ein **Ponny-Pferd** (Araber) mit **Wagen** und **Geschirr** preiswert zu verkaufen. Näheres Expedition d. Blattes. 8891

Besseres, sowie ein **Mansardenzimmer** mit voller Pension zu vermieten.
Stadt Frankfurt,
Frankfurterstraße 27 a.

Laden
zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. Chiffre **8836** a. d. Exp.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9½ Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 249. — **Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 28. Oktober 1914.** — **45. Jahrgang.**

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 18. Okt. 1914.

Großer Generalstab des Feldheeres.
8 Großes Hauptquartier, 20. Okt.
(Nachdruck verboten.)

„Chateau Olympe."

Noch ganz betäubt und erschüttert von dem gewaltigen Eindruck, den der Fall von Antwerpen auf das Gemüt dessen gemacht hat, der diese Stadt zu anderen glücklicheren Zeiten sah und ihren letzten Verzweiflungskampf in allen Phasen miterleben konnte, sind wir in das Journalistenschloß im Großen Hauptquartier zurückgekehrt und sitzen wieder inmitten des großen herrlichen Parkes oder am lustig flackernden Kaminfeuer, wo alles hinter uns liegende fast wie ein wüster Traum erscheint. Ich habe schon angedeutet, daß man uns in eine Idylle hineingesetzt hat, die es verdient, gebührend gewürdigt zu werden. Ein reicher französischer Eisenbahnunternehmer, der sich vom einfachen Streckenarbeiter emporgearbeitet haben soll und jetzt in einer Stadt Mittelfrankreichs krank darniederliegt, hat neben zahlreichen anderen schönen Besitztümern das Kleinod des „Chateau Olympe" geschaffen, um hier seinen vier Enkelkindern im Hochsommer eine Stätte fröhlicher Jugendlust bieten zu können. Dadurch war das Schloß von vornherein zu einem Wohnsitz für eine größere Zahl von Menschen mit gemeinsamen Interessen, wie wir Kriegsberichterstatter es sind, ausgestaltet. Es war alles da. Jedes Zimmerchen mit seinem traulichen Kamin, dem echt französischen Himmelbett, den gewaltigen Kleiderschränken, Tisch und anderem unentbehrlichen Gerät. Daneben aber auch ein schöner, großer gemeinsamer Speisesaal, ein hübsches Billardzimmer, ein im Styl Ludwigs XVI. gehaltener Damensalon — natürlich ohne Damen — und ein Empfangszimmer. Küche und Keller luden förmlich zur Benutzung ein und draußen im Parke ließ sich von allem Anfang an gut träumen, denn in diesem gesegneten Himmelstrich sind auch jetzt noch die Bäume voller Laub und die Tage voll warmer Herbstsonne köstlich. Nachts aber steht der Mond freundlich über den uralten Riesentannen an der Parkterrasse und kein Wagengerassel noch sonstiger Tier- und Menschenlärm stört die erhabene Stille. Hoch oben über allem Erdenstreit ist man um diese Zeit ganz mit sich und seinen Gedanken allein. Aber diese Gedanken wandern. Sie gehen nach den blauen Bergen da drüben am südwestlichen Horizont, hinter denen nun schon seit Wochen in feuchte, lehmige Schützengräben eingenommen, unsere Feldgrauen alle Unbilden der Witterung, alle die letzten verzweifelten Angriffe des erbitterten Gegners und alle sonstige schwere Mühsal dieser Zeit gern und freudig für uns alle ertragen. Und sie wandern weiter nach dem fernen Osten, wo die Arbeit nicht um einen Atom leichter und die Witterung wahrscheinlich schon viel rauher ist. Und sie wandern über die Grenzen zu den Bundesbrüdern in Oesterreich und weit über andere Länder und Meere, wo Deutsche in heißem, verzweifeltem Abwehrkampfe stehen. Die bangen Tage der Erwartung, die in der Heimat fast bis zum körperlichen Schmerz sich verdichtet haben, sie werden auch hier, am Mittelpunkt aller Dinge in diesem Kriege nur schwer ertragen, und es ist keiner, der nicht in der Stille und Einsamkeit seiner Nächte mit all den Unseren da draußen lebte und hoffte.

Und wie schnell geht es aus den nach jeder großen Ausreise mit dickem Schmutz überzogenen Automobilen heraus, um denen daheim die neuesten Erlebnisse vom Kriegsschauplatz mitzuteilen! Da ist der schlanke Wiener Kollege so eilig wie der behäbige Vertreter einer Anzahl großer Provinzzeitungen. Und bald klappert im ganzen Schloß die Schreibmaschine, während im Herrenzimmer der Chef des Pressestabes stundenlang all' den vielfach wie ein Ei dem andern ähnelnden Artikelstoff zensieren muß. Diese stundenlange Arbeit wird nur durch die gemeinsamen Mahlzeiten unterbrochen, die unter der sachverständigen Aufsicht eines culinarisch gebildeten Kollegen von uralten französischen Dorfweiblein hergestellt werden. Erst der Spätabend bringt die nötige Erholung und besondere Festtage sind es, wenn das „Berliner Tageblatt" mit dem Vertreter des Ullstein-Verlages zusammen auf die Jagd geht und sie nach stundenlangem, lebhaften Geschützfeuer einen Hasen oder ein Rebhuhn mit heimbringen, um das Nachtmahl damit zu verschönen. Während der Zeit hockt dann „Karl", das Faktotum, auf einem der vielen Nuß- oder Aepfelbäume im Garten und die „Deutsche Tageszeitung" sucht mit sachverständigem Blick im Gemüsegarten die Küchenkräuter aus. Tief unten aber im wohlgefüllten Keller prüft ein alter Weinkenner die Güte des Bordeaux und Sauternes, den wir bei unserer Ankunft genau registriert haben und der dem ursprünglichen Besitzer zu einem angemessenen Preise abgenommen wird, wie denn überhaupt keinerlei „Requisitionen" seitens der deutschen Truppen in diesen friedlichen Gegenden vorgenommen werden, sondern alle Bedürfnisse genau nach den geltenden Preisen gedeckt werden müssen. Allmorgendlich fährt der Fourier nach der Stadt, wo im Proviantamt das für unsere Verpflegung Erforderliche in Empfang genommen wird, damit wir pünktlich die Hände zum lecker bereitetem Mahle erheben können.

Schon erklingt die Abendglocke und es gibt eine fröhliche Tafelrunde, die durch die eintreffende Feldpost nur noch gesteigert wird. Und als sich dann der Schwarm verlaufen hat, setzt sich das herrliche musikalische und dichterische Genie unseres Kollegen vom „Berliner Tageblatt" ans Klavier und im Verein mit dem Kollegen von der „Deutschen Tageszeitung", der mit ihm noch bis in die letzten Tage hinein korrespondiert hat, feiern wir das Andenken unseres Hermann Löns, der soeben von einem reichen journalistischen und schriftstellerischen Leben aus den Schützengräben vor Reims in ein besseres Jenseits abberufen worden ist. Und in die abendstillen Wälder hinüber erklingt die Weise vom Haideröslein und des toten Haidedichters eigenes Lied, das er vorahnend schon vor einigen Jahren dem Freunde niederschrieb.

Der Weltkrieg.

SH. Bilder aus Antwerpen.

Auf der Place de Meir in Antwerpen steht ein altes Patrizierhaus, das 1745 J. P. van Baurscheidt erbaute, und das von allen Königen Belgiens während eines Besuches der stolzen Handelsstadt bewohnt wurde. Auch König Albert hat hier mit seiner Familie gewohnt und von hier aus im Automobil die Flucht über die Scheide nach dem rettenden England angetreten, als seinem Königreich auch das Bitterste, der Fall seiner stärksten Festung, der stärksten Festung der Welt überhaupt, nicht erspart blieb. Und heute liegt das Königshaus still und verlassen da. Aber ein Berliner Journalist zieht vor uns her wie Moses vor den Kindern Israels und erreicht die Oeffnung des Palastes. Der liebenswürdige Custos zeigt uns alle Räume, die das Königspaar mit den Kindern bis zuletzt bewohnte, und es ist fast wie damals, als wir den Konak des ermordeten Serbenkönigs Alexander betraten. Auch hier alle Anzeichen einer Abschiedsstimmung, eine halbgeleerte Kaffeetasse, eine Kindermedizin, die im letzten Augenblick noch genommen werden sollte, und auf dem Schreibtisch des Königs die „Kölnische Zeitung" mit einem Leitartikel: „Die Wahrheit über Löwen!" darin, die der König vielleicht erst auf diesem Umweg erfahren hat. Dabei liegt die „Metropole", ein Antwerpener Blatt, mit den von dem belgischen Kriegsministerium fabrizierten Lügennachrichten über die Flucht der Deutschen. Welche Gedanken und Gefühle mögen den Belgierkönig in diesen nun so still gewordenen Räumen bis zum Augenblick seiner Abreise bewegt haben? — Auf derselben Place Meir steht ein anderer gar stattlicher, aber ganz moderner Bau, der auch schon eine Geschichte hat. Es ist das Riesenhaus von Tietz. Hier tobte sich der Antwerpener Pöbel in den ersten Augusttagen zunächst aus, da man wußte, daß die Inhaber Deutsche waren. Heute sind die Läden dicht verschlossen, die damals zerschlagenen Spiegelscheiben durch dicke Bretterwände ersetzt und auf großen Plakaten liest man die vielsagenden Worte „Staatseigendom"! Welchen Staates, ist man versucht zu fragen! Und um das Bild vollständig zu machen, noch ein drittes Haus erblickt man von hier aus, das deutsche Riesenhotel Weber auf der Avenue de Keyser. Hier wütete der belgische Pöbel gleich drei Tage und ließ kein Fenster unzerschlagen und keinen Likör ungetrunken.

Vorbei an Rubens' Sterbehaus geht mein Weg zum Greenplats, wo Rubens Broncestandbild nach den ersten Meldungen durch die Beschießung gelitten haben sollte. Aber nichts ist ihm geschehen, obwohl ringsum auf dem Platze die Bomben und Granaten der Unserigen eingeschlagen sind.

Schrecklich sieht es am daneben gelegenen Schönmarkt aus. Feuerwehrleute arbeiten seit Tagen an der Bewältigung der Feuersbrunst, die eine einzige Zeppelinbombe hier verursacht haben soll, und mit Hilfe der deutschen Soldaten kommen sie allmählich zum Ziele. Aber Jahre wird es dauern, bis dieses wichtige Verkehrszentrum wieder hergestellt sein wird und wie wird es dann aussehen? Werden die Antwerpener trotz der Not der Zeit alle die künstlerischen Gesetze beachten, beachten können, die ihren Altvorderen bei der Anlage dieses schönen Marktes galten? Unter solchen Gedanken bin ich mit meinem Begleiter, unserem amtlichen Photographen, vorbei an den Geburtshäusern David Teniers des Aelteren und van Dycks zum Grooten Markt gekommen, den der schöne Bau des Rathauses beherrscht. Vor ihm und den herrlichen alten Zunfthäusern, die alle ganz unbeschädigt sind, liegt unser Militär auf Strohschütten und ruht von Kämpfen und Siegen aus. Wir sehen alle Waffengattungen, aber die blauen Jungen, die Marine, haben die Majorität. Truppweise werden sie von hier aus in Pontonfähren über die Schelde gesetzt, mit unbekanntem Marschziel! Sie sind so lustig und guter Dinge, daß man sie alle umarmen möchte ob ihres Gottvertrauens und ihres unerschütterlichen Glaubens an unsere gute Sache. Unter den Klängen des alten Turnerliedes „Brüder, auf zum Streite!" klettern sie an dem Wahrzeichen der Stadt, dem Brabobrunnen empor und lassen sich photographieren, ehe sie weiter in unbekannte Fernen ziehen. Einige vom Seebataillon erkennen uns vom Zusammentreffen bei Waelhem wieder und erzählen von den dort gefallenen Kameraden. Einem davon habe ich also wirklich den letzten Gruß an die Heimat mitgenommen.

Oben im Rathaus, in den mit schönen Holzschnitzereien geschmückten Sälen waltet der deutsche Stadtkommandant seines Amtes. In Scharen drängen sich die Antwerpener herbei, um Erlaubnisscheine zum Betreten und Verlassen der Stadt zu erwirken, da die Nahrungsmittelzufuhr schon seit Tagen stockt und die Händler neue Waren heranschaffen müssen. Es ist ein seltenes Bild, wie die Dornröschenstadt allmählich zu neuem Leben zu erwachen beginnt. Aus allen Kellern klettern sie empor zum Tageslicht und erzählen Schauerdinge von dem Leben und Treiben in der dunklen Tiefe. Nachdem die ersten Granaten bei Berchem eingeschlagen waren, zog man mit Weib und Kind hinunter, verstopfte die Kellerhälse mit Sandsäcken und Erdhaufen und lebte in steter Furcht vor der Möglichkeit, daß das Haus in Brand geraten oder von einem Geschoß getroffen werden u. in sich zusammenstürzen könnte. In den unterirdischen Gewölben klang der Kanonendonner doppelt stark und doppelt schauerlich. Und in der Angst der Ungewißheit, über dem Weinen der Kinder und dem Geschrei der Frauen mag manch einer da unten den Unverstand derer verwünscht haben, die bis zum letzten Augenblick auf die Engländer hofften und die Stadt nicht übergeben wollten.

Aufklärung im Sturmgelände.

Eine Episode aus dem großen Ringen vor den Wällen Antwerpens schildert die nachfolgende Erzählung eines Mitkämpfers. Seine Kompagnie, die vor Antwerpen zum erstenmal ins Feuer kam, hat gleich bei dieser ersten Bekanntschaft mit dem Gegner stundenlang, das entladene Gewehr in der Faust, die härteste Probe ihres Mutes ablegen müssen, um den höheren Zielen unserer Führung zu dienen. Es war am 1. Oktober, dem Tage, an dem das Fort Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpweldt samt ihren Zwischenwerken in Sturm genommen wurden. Die Vorbereitungen waren im Gange. Es galt die feindliche schwere Artillerie niederzuzwingen, um später den Infanterieangriff an die gegnerischen Werke heranführen zu können. Aber die Auffindung aller im Gelände verteilten, der Umgebung mit Kunst und Geschick angepaßten Stützpunkte ist schwer. Die an sich schon wie eingewühlte, niedergekauerte Tiere versteckt liegenden Panzerbatterien zeigen — riesigen Schildkröten vergleichbar — nur ihre schützenden Panzer, die das vollkommenste „Mimikri" sogar dem weitsichtigen Auge des Fesselballons entzieht. Da muß denn ein Opfer gebracht werden. Eine Landwehrkompagnie wird zur Aufklärung befohlen. Lassen wir nun einen, der dabei war, selbst berichten:

Die Kompagnie hatte schöne saubere Schützengräben mit Unterständen und allen Bequemlichkeiten, die möglich und zulässig sind, ausgehoben und freute sich auf die kommenden wohlverdienten Stunden der Ruhe. Ein Radfahrer nähert sich: „Befehl für den Hauptmann!" Eine Minute später ertönt das Kommando: „Fertigmachen!" und gleich darauf: „Kompagnie antreten!" Mit wenig Freude wird der nächste Befehl vernommen: „Alles entladen — Seitengewehr pflanzt auf!" „Marsch!" — In geschlossener Reihe marschieren die Züge. Wieder nähert sich ein Radfahrer dem Führer der Kompagnie. Darauf heißt es: „Schwärmen!" Ruhig wird die Bewegung ausgeführt und weiter geht's. Ein Wald nimmt uns auf. „Hinlegen!" wird befohlen. Da rast atemlos ein Reiter heran

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 25. Okt.

Den Spaten darf man nicht vergessen. Es wird Krieg geführt in den Lüften, auf dem Wasser und unter dem Wasser, auf der Erde und auch unter der Erde. Die Oberfläche des Erdbodens genügt nicht mehr; man geht ein halbes oder ein ganzes Stockwerk tiefer in die Mutter Erde hinein. Laufgräben werden aufgeworfen, und wenn Aussicht auf Seßhaftigkeit vorhanden ist, so wachsen sich die Gräben zu richtigen Wohnhöhlen aus. Geräumige Unterstände mit möglichst festen Decken, in denen sich die Krieger häuslich einrichten, so gut es geht. Da wird geschlafen mitten im Kanonendonner, da wird gekocht nd gegessen, musiziert und gesungen, geraucht, geplaudert, gelesen, geschrieben und Karten gespielt. Ein Heim im Keller, wo es recht gemütlich zugeht, wenn nicht zufällig eine Granate gerade auf das Dach niederkommt.

Zu dem Wehr- und Waffenzeug gehört nicht blos die „dicke Bertha", sondern auch der schlanke Spaten mit dem breiten Fuß. An jedem Haltepunkt muß der Spaten in Tätigkeit treten, um zunächst eine kleine Schutzwehr für die Schützen zu schaffen. „Wer gut gräbt, der lange lebt." In früheren Zeiten hätte der tapfere Kriegsmann das „Einbuddeln" für Feigheit gehalten. Da zogen die geschlossenen Kolonnen mit erhobenen Häuptern und fliegenden Fahnen gegeneinander los und die Schlacht wurde wirklich zum Schlachten. Auch jetzt fehlt es nicht an der todesverachtenden Tapferkeit, mit der die Soldaten frank und frei ihre Brust dem Feinde bieten, nämlich wenn das Signal geblasen wird zum Aufpflanzen des Seitengewehres und zum Sturm in Marschmarsch. Zu diesem entscheidenden Augenblick müssen aber die Führer möglichst viel Kräfte zusammenhalten; darum gehen sie vorher sparsam um mit dem kostbaren Menschenmaterial. Nicht blos aus Menschlichkeit und kameradschaftlichem Gefühl, sondern auch aus nüchterner Zweckmäßigkeitsrechnung. So lange es geht, soll der Soldat sich schützen, wer vorzeitig fällt, kann schließlich nichts mehr nützen. Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Um Menschenleben zu sparen, hat unsere Heeresleitung ja auch rechtzeitig die feldgraue Uniform hergestellt. Die konnte natürlich nicht in den letzten Wochen oder Monaten vor Kriegsausbruch aus dem Boden gestampft werden, sondern erforderte die eingehendsten Prüfungen, zahlreiche Versuche und eine riesige Fabrik- und Handarbeit. Da mußte zunächst durch Proben festgestellt werden, welche Farbe sich am wenigsten von dem Erdboden abhebt. Dann mußte für die Güte des Tuches nach allen Richtungen vorgesorgt werden. Dann mußten die Fabriken eine Unmenge von dem Tuch herstellen. Dann mußte geschnitten und genäht werden, um Millionen von Röcken und Hosen usw. in allen erforderlichen Größen fertigzustellen. Und siehe da, als der Krieg uns über den Hals kam, da war alles da in unerschöpflichen Vorratskammern, alles bis auf den letzten grauen Helmüberzug. Die Franzosen aber haben von diesen Vorbereitungen nichts gemerkt oder doch nichts gelernt; sie lassen ihre Soldaten noch immer in den roten Hosen herumlaufen, die eine weithin leuchtende Zielscheibe abgeben. Unsere feldgraue Uniform ist dagegen wie die Tarnkappe aus dem Märchen.

In diesem Hilfsmittel zur Menschenschonung haben wir einen Vorsprung. Der Gebrauch des Spatens ist aber leider kein deutsches Monopol. Auch die Feinde verstehen sich einzubuddeln. So ist jetzt ganz Nordfrankreich von der Maas bis an die Meeresküste von doppelten Reihen von Schützengräben durchzogen. Es ist wie ein Rätsel der Natur, daß die von langer Hand kunstvoll ausgeführten Festungswerke, wie z. B. Lüttich, Namur, Maubeuge, Antwerpen, trotz all ihrem Beton und Panzerstahl in wenigen Tagen fallen, dagegen die im Handumdrehen hergestellten Spatenwerke sich viele Wochen lang halten. Man nennt das Stellungskampf (Positionskampf). Er hat sich in Nordfrankreich so kunstvoll entwickelt, daß er schon einem Festungskriege vom alten Stil ähnlich sieht. Der Spaten vollbringt Wunderdinge. Er rettet Unzähligen nicht blos das Leben, sondern auch die Spannkraft und die Gesundheit. Denn ohne die Kellerwohnungen, die der Spaten geschaffen hat, wäre es ganz unmöglich, daß die Truppen sechs Wochen lang und noch mehr bei dem schlechten Wetter auf dem ewigen Schlachtfelde aushielten.

Ein Hoch für den Spaten! Ein herzlicher Hausegen für das Höhlenheim! Wer den Spaten wacker gebraucht, der zieht Furchen in das Land, und es sind Ackerfurchen, gedüngt mit Schweiß und Blut, aus denen herrliche Frucht für das Vaterland hervorsprießen wird.

Der Spaten bekommt noch bitterernste Arbeit. Zwischen den Schützengräben, aus denen muntere Töne hervorklingen, ziehen sich stille Hügel hin, auf denen ein Holzkreuz steht mit einem Helm oder Käppi. Da ruhen die Gefallenen. Die Aehrenlese vom Schlachtfeld! Die Spaten der Ueberlebenden mußten bald hier, bald da eine Massengruft aufmachen. Neben den Gräbern voll Kraft und Leben die Gräber der verblichenen Helden. Angehörige hatten mehrfach den Wunsch geäußert, die Leichen ihrer teuren Toten heimholen zu dürfen. Der Wunsch ist natürlich, aber unerfüllbar. Die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, müssen auf demselben Felde ihre Ruhestätte finden. Der Spaten der Kameraden besorgt ihnen ein kühles Grab und das einfache Vaterunser, das die Totengräber ihren gefallenen Kampfgenossen widmen, ist ein vollgiltiger Trauergottesdienst.

Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

* * *

Noch ein Kriegsmittel, von dem sich unsere Vorfahren nichts träumen ließen: das Benzin.

Wie haben wir alle weidlich gescholten über den Staub und Stank der Automobile. Ich nehme alles zurück und finde in dem Auspuff patriotischen Wohlgeruch, in dem Staub ein nationales Frühlingslüftchen. Ohne Automobile kann man ja keinen rechten modernen Krieg führen. Woher sollen wir denn all die Pferde nehmen, die zu der Bewältigung der ungeheuren Lasten von Munition, Nahrungsmitteln und Menschen erforderlich wären! Und wenn wir die Unmasse von brauchbaren Pferden hätten, so würde es an Futter, an Raum und Schnelligkeit mangeln. Zugwagen nehmen viel mehr Raum ein auf den überfüllten Straßen, wie die Automobile, und sie kommen nicht so schnell vorwärts. Unsere Heeresleitung hat ja auch schon seit Jahren dafür gesorgt, daß wir Automobile aller Art, schwere und leichte, große und kleine zur Verfügung haben.

Als die Radfahrerei und das Automobilwesen in Aufschwung kamen, dachte mancher, die Tage der Kavallerie seien gezählt. O nein; diese Einrichtungen verdrängen sich nicht, sondern ergänzen sich, indem sie nebeneinander wirken. Auch beim Entstehen der Eisenbahnen glaubten manche, die Fuhrleute würden mitsamt ihren Gespannen in die Rumpelkammer kommen. Die Chausseen (jetzt muß man wohl Steindamm sagen) sind aber keineswegs verödet. Die Kavallerie bleibt nach wie vor eine prächtige Waffe von größtem Wert. Sowohl in der mühseligen Aufklärungs- wie Verschleierungsarbeit, als auch in der gewaltigen Attacke des entscheidenden Augenblicks. Alles an seinem Platze: hier das stolze Reiterpferd, dort das starke Zugpferd und daneben das triebkräftige Benzin.

Der Mensch gewöhnt sich mit der Zeit an alles. Wenn ich von meiner Wohnung in die innere Stadt fahren will, so habe ich die Wahl zwischen der Elektrischen und dem Autobus. Ich ziehe den letzteren vor und weiß eigentlich selbst nicht, warum. Ich spüre den Geruch des Auspuffs, aber ich fliehe ihn nicht. Und doch riecht der Autobus seit Ausbruch des Krieges noch stärker, als vorher. Er schüttelt auch stärker. Denn die Vaterlandsverteidiger haben mit Recht den besten Triebstoff und die besten Wagen für den Felddienst in Beschlag genommen. Das schadet aber alles nichts; wir fühlen uns ganz wohl in den Landsturm-Wagen letzten Aufgebots, die in einer Benzolwolke noch ganz forsch dahinfahren, wenn auch gelegentlich mal eine altersschwache Schraube nachgezogen werden muß.

Dem Benzin verdanken wir auch unsere ganze Luftherrlichkeit. Das Benzin macht den kleinen, leichten Motor möglich, und als er an Automobilen ausgeprobt war, baute man ihn als Treibmaschine in die Luftschiffgondeln und in die Flugzeuge. Unsere Zeppeline und Tauben sind ein wahrer Schrecken für die Feinde geworden. Sie haben schon großes geleistet und sind aller Wahrscheinlichkeit nach zu noch größerem berufen.

In einem künftigen Kriege wird vielleicht auch das Benzin schon überholt sein, etwa durch einen verbesserten Elektromotor, der einfach seine Kraft aus einem leichten Akkumulator oder geradewegs aus etwas Kohle schöpft. Vorläufig aber ist das Benzin ein treuer Knecht von unschätzbarem Werte. Wenn es auch die Luft nicht verbessert, so verbessert es doch die Siegesaussichten, und das wirkt wie Wohlgeruch auf alle patriotischen Nerven. Im Plattdeutschen könnte man reimen: Benzin, Benzin, wat stinkst du fin!

und ruft schallend: „Kompagnie bekommt von links Artilleriefeuer!" Die Worte waren kaum gesprochen, als ein Hagel von Granaten in den Wald niederging. Ein Sprung von 100 Meter brachte uns aus dem gefahrdrohenden Gehölz, das dem Feinde ein gutes Ziel bot, aufs freie Feld. Die Granaten folgen, auch Schrapnells fehlen nicht. „Vorwärts kriechen!" heißt es jetzt und durch dichtes Gras geht es mühsam vorwärts. „Nach rechts beobachten!" wird von einem Flügel zum anderen durchgesagt. Von dort speit ein Panzerturm seine Granaten auf uns. Der höllische Eisenregen wird stärker, rechts und links schlagen Geschosse ein, große, metertiefe Löcher in den lehmigen Boden reißend. Stöhnen von Verwundeten wird laut. „Weiter kriechen!" heißt es abermals, und jetzt haben wir Glück: ein etwa 80 Zentimeter tiefer feuchter Graben nimmt uns auf. Einen Augenblick kann man Luft schöpfen; da kommt von links wieder mörderisches Feuer, auch das Rattern von Maschinengewehren wird hörbar. So liegen wir mit entladenem Gewehr im Feuer, drei, vier Stunden lang. Da kam ein Ton, uns im Rücken, als wenn eine ganze Schmiedewerkstätte sich näherte, ein Brausen, Heulen und Pfeifen durchzitterte die Luft und ein Schlag folgte, als solle die Welt in Trümmer gehen. Dann Ruhe, unheimliche Ruhe — die feindliche Batterie in der Linken schwieg, um nie wieder zu sprechen. Ein 42 Zentimeter-Geschoß Krupps, ein „großer Brummer", hatte uns aus unserer üblen Lage befreit. Die feindliche Infanterie vor uns begann wieder ihre Arbeit, unser Graben schützte uns aber gegen sie. Wir feuerten nicht, sondern ließen sie über unsere Stellung im Unklaren. Sie aber hatte sich verraten und 21 Zentimeter-Mörser und österreichische 30,5 Zentimeter-Motorgeschütze begannen in ihren Reihen aufzuräumen. Unsere Aufgabe war erfüllt: wir hatten die schwere Batterie des Feindes veranlaßt, aus ihrer Reserve herauszutreten, damit sie erkannt und vernichtet werden konnte, wir hatten durch unser ruhiges Ausharren im schärfsten Feuer aber auch die feindliche Infanterie verführt, sich zu weit vorzuwagen, sie so ihrem Schicksal überliefernd.

Eine Feuertaufe war es — sagte unser braver Landwehrmann —, die keiner, der daran teilgenommen hat, vergessen wird.

Des freien Englands traurige Feldpost.

Klagen über die Strenge der englischen Zensur kann man in englischen Blättern genugsam lesen. Neu aber dürfte für viele Deutsche sein, mit welcher Rigorosität England auch seine Feldpost handhabt. Unsere Soldaten dürfen in die Heimat schreiben, was sie nur wollen; der englische Soldat nur das, was ihm erlaubt ist. Und damit ja niemand in Zweifel gerate, was denn eigentlich erlaubt sei, hat die englische Heeresverwaltung einen praktischen Vordruck hergestellt, der genau besagt, was in die Heimat gemeldet werden darf — nicht mehr, nur weniger, denn sonst wird die Feldpostkarte vernichtet. Uns liegt das Original einer solchen Karte vor; wir drucken sie in Uebersetzung ab. Unsere Leser werden den Kopf schütteln, aber so und nicht anders sieht des freien Englands Feldpost aus.

> Nichts darf geschrieben werden außer dem Datum und der Bezeichnung des Absenders. Sätze, die nicht erwünscht sind, streiche man durch. Wenn irgend etwas anderes hinzugefügt wird, wird die Postkarte vernichtet.
>
> Ich befinde mich wohl.
> Ich bin ins Hospital gebracht worden.
> (krank) und es geht mir gut.
> (verwundet) u. hoffe, bald entlassen zu werden.
> Ich bin zur Etappe zurückgeschickt worden.
> (Brief
> Ich habe von euch erhalten (Telegramm
> (Paket.
> Brief folgt bei nächster Gelegenheit.
> Ich habe keinen Brief von euch erhalten
> (kürzlich
> (seit langer Zeit.
> Unterschrift.
> Datum.
>
> (Das Postgeld muß im voraus bezahlt werden für jeden Brief oder jede Postkarte, die an den Absender dieser Karte gerichtet sind.)

Ein Sozialdemokrat über den „Militarismus".

Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Fendrich veröffentlichte in der Zeitschrift „Der Krieg" einen Artikel über die deutsche Mobilmachung, worin es u. a. heißt:

„Unsere Kinder und Kindeskinder werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich seelenlose, Mechanismus unserer Militärgewalt nun als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. .. . Und noch eins macht die Zurückbleibenden froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestiefelt, gut gerüstet. Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, danken jetzt heimlich Gott, daß im Reichstage auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?"

Dieses Lob des „Militarismus" von sozialdemokratischer Seite ist bemerkenswert genug, um für alle Zeiten festgehalten zu werden.

Deutschland.

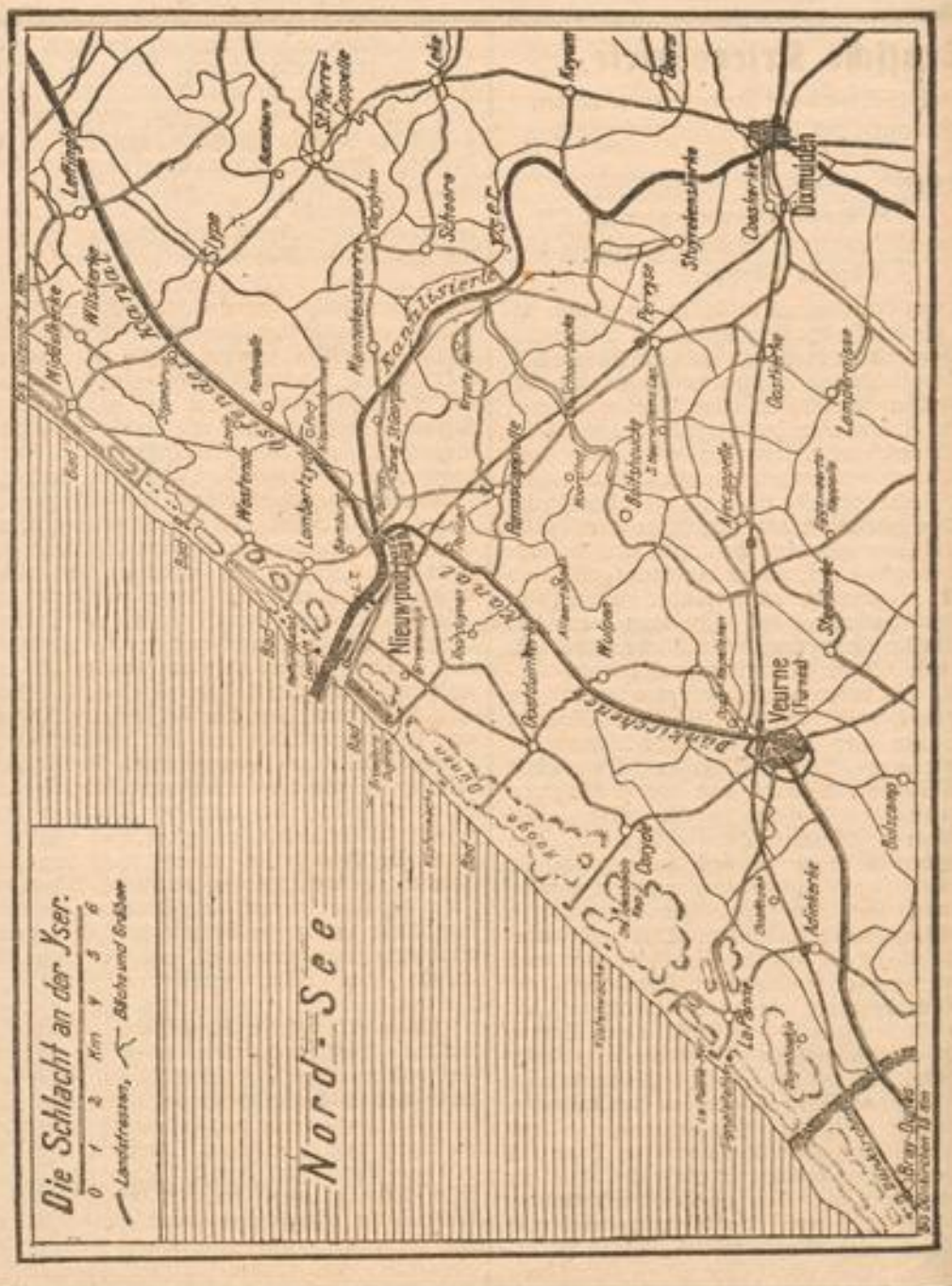
* **Arbeiterfürsorge und Kriegsbereitschaft.** Die große Zeit, die unser Volk wie mit eiserner Pflugschar aufwühlt und in seiner Seele scheinbar schlummernde Kräfte machtvoll ans Licht bringt, hat auch den bisher nicht voll erkannten Segen der Arbeiterfürsorge offenbar gemacht. Sie erwies sich, was der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, in einer Berliner Wochenschrift beleuchtet, als eine Quelle deutscher Kriegsbereitschaft. Der Verlauf der Dinge hat den Pfadfindern der Sozialreform recht gegeben. Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz haben in der Tat einen Eck- und Grundstein für unsere Gesundheitspflege geschaffen, sie sind zu einer sozialpolitischen Schule für die Nation geworden, deren Opfersinn der soziale Gedanke geadelt hat. Eine widerstandsfähigere, im eigenen Schutz der Gesundheit besser geschulte und in ihrer Gesamtlage weit über das Daseinsmaß gehobene Arbeiterschaft war der Lohn der hingebenden Tätigkeit. Für das beispiellose Emporschnellen von Handel und Industrie wurde die Arbeiterfürsorge eine mitbestimmte Ursache. Auf diese Weise haben die für sie aufgebrachten schweren Geldopfer als werbende Ausgaben sich zum großen Teile bezahlt gemacht. Beredter als Worte sprechen Zahlen für die wirtschaftliche Bedeutung der Arbeiterfürsorge und für die Größe des Fortschritts, dessen sich die Arbeiterschaft von heute gegenüber dem älteren Geschlecht erfreut. Es werden an Entschädigungen in der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung jetzt über 2 Millionen Mark täglich ausgezahlt. Von 1885 bis 1912 haben die Krankenkassen in 105,1 Millionen Erkrankungsfällen Hilfe geleistet und über 5,18 Milliarden Mark an Krankheitskosten aufgewendet. Die Berufsgenossenschaften zahlten in derselben Zeit 2,1 Milliarden Mark für Entschädigungen für Unfallverletzte usw. und rund 176 Millionen Mark an Heilverfahrenskosten. Dazu kamen noch rund 25 Millionen Mark zur Unfallverhütung. Besonders bedeutungsvoll wurden die Wohlfahrtsbestrebungen der Landesversicherungsanstalten. Diese haben bis 1912 an Renten 2,3 Milliarden Mark gezahlt. Ihre umfassende Heilfürsorge erfordert gegenwärtig einen jährlichen Aufwand von über 26 Millionen Mark. Bis Ende 1913 hatten die Landesversicherungsanstalten zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrtspflege 162 Millionen Mark ausgegeben. Daneben waren für den Wohnungsbau noch 482,6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Vorbildlich für spätere verwandte Einrichtungen, wie die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, brachte die Arbeiterversicherung auch Unternehmer und Arbeiter in vielseitige enge Beziehung. In gemeinsamer Tätigkeit traten sie sich menschlich und sachlich näher. Durch Teilnahme der Arbeiter an den Verwaltungsgeschäften und an der Rechtsprechung wurde ihre wirtschaftliche Einsicht, auch für die Grenzen des Erreichbaren erhöht. Jetzt haben wir die reiche Ernte eingebracht.

Vermischtes.

Ein russischer Gesangverein im Gefangenen-Lager.

H. **Krossen a. O.**, 23. Okt. Die russischen Bewohner der deutschen Gefangenen-Lager scheinen mit längeren Aufenthalt zu rechnen und fangen nachgrade an, die Sitten und Gebräuche der alten Heimat in die neue Umgebung zu verpflanzen. Natürlich nur solche, die auch für Westeuropäer passen, dafür sorgt schon der Lagerkommandant. Man weiß, daß alle Russen leidenschaftliche Anhänger des Gesanges, namentlich des Volksgesanges sind. In fast allen russischen Regimentern besteht oder bestand wenigstens bis zum Kriegsausbruch ein Gesangschor aus sangeskundigen Soldaten. Die Gefangenschaft hat in die meisten dieser Chöre schon jetzt einen Riß gebracht. Doch sind diese russischen Soldatenchöre anscheinend in den Gefangenenlagern schon wieder in neuer Zusammensetzung begriffen. So befindet sich hier ein großes Russenlager, das ca. 7000 Gefangene aufnehmen kann. In den letzten Tagen fand nun eine Besichtigung des Lagers durch den Krossener Magistrat statt. Dabei wurde den Ratsherren auch eine exerzierende russische Abteilung u. der russische Sängerchor vorgeführt. In letzterem befinden sich viele vorzügliche Kräfte, und der Berichterstatter mußte sich unwillkürlich fragen, ob es möglich ist, daß Menschen, die so stimmungsvoll singen, an den bekannten Greueln in Ostpreußen beteiligt sein konnten.

s. **Léman ein Lehmann?** Laut der „Saale-Zeitung" finden augenblicklich Ermittelungen statt, ob der in Magdeburg gefangen gesetzte Kommandant von Lüttich, General Léman, dieselbe Person ist, wie ein nach 1870 fahnenflüchtig gewordener deutscher Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg, Regierungsbezirk Merseburg. Ein wachthabender Soldat, Mitglied der dort ansässigen Familie Lehmann, stellte, nachdem ihm die außerordentliche Aehnlichkeit Lémans mit seinen Familienangehörigen aufgefallen war, die Vermutung auf, welcher jetzt die Behörden nachgehen.



Büchertisch.

Ein handlicher Kriegsatlas ist soeben bei Brockhaus in Leipzig erschienen. Für den billigen Preis von 1 ℳ bietet er nicht weniger als 24 in mehreren Farben ausgeführte Karten. Er zeichnet sich nicht nur durch erstaunliche Reichhaltigkeit aus, sondern auch durch genaue und übersichtliche Darstellung der verschiedenen Kriegsschauplätze, die die ganze Erde umspannen. Brockhaus' „Kriegsatlas 1914" wird überall willkommen sein, bei unseren tapferen Truppen im Felde, wie daheim am Familientisch, wo die Heldentaten der Armee u. Marine leuchtenden Augens verfolgt werden. Einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Atlas mag der Hinweis geben, daß den europäischen Gebieten 10 Karten gewidmet sind, während die außereuropäischen Gebietsteile auf 14 Karten dargestellt sind. Auch ein genauer Plan von Paris mit sämtlichen Festungswerken ist in dem „Kriegsatlas 1914" enthalten.

Die Kriegskarten des Nassauer Boten. Je weiter die Operationen unserer braven Truppen auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz vorschreiten, umsomehr erweisen unsere Kriegskarten ihre ausgezeichnete Brauchbarkeit. Der Vorzug der beiden Karten besteht darin, daß alles Hauptsächliche, das für die Beurteilung der Nachrichten vom Kriegsschauplatz von Bedeutung ist, sofort ins Auge fällt, alles Nebensächliche aber zurücktritt. Viele der sonst im Handel befindlichen Karten zeigen jetzt den Nachteil, daß sie nur bis Paris reichen. Unsere westliche Karte dagegen erstreckt sich von Berlin bis über Bordeaux hinaus an den Atlantischen Ozean und von der nördlichsten Nordsee bis Neapel; die östliche Karte dagegen wiederum von Berlin bis Odessa am Schwarzen Meer und nördlich von Petersburg bis hinunter nach Albanien, so daß alle Kriegsschauplätze, der französisch-englische, wie der russisch-serbische vollständig klar und deutlich zu beobachten sind.

Besonders gelobt wird in vielen Zuschriften aus dem Leserkreise die gute Lesbarkeit der Karten und die Fähnchen. Es ist erstaunlich, was hier für 40 Pfg. geboten ist. Die Karten sind in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Das Schneidern im Haus ist jedermann möglich, der die vorz. Favorit-Schnitte verwendet. Anleitung durch das beliebte Favorit-Modenalbum, nur 60 Pfg. bei Joh. Franz Schmidt, Limburg.

Als Liebesgaben für das Rote Kreuz

für den Krieg 1914

sind weiter eingegangen:

58 M. die Hälfte einer Sammlung der Schüler des kgl. Gymnasiums in Hadamar. 10 M Geistl. Rat Strieth hier, 2. Zahlung. 5 M. Ungenannt hier. 50 M. Israel. Frauenverein Dauborn-Heringen. 10 M. Quandt hier. 17,50 M. Bedienstete der elektr. Triebwagenladestation auf Bahnhof Limburg. 11,52 M. weiter aus Sammelbüchsen aus Gasthäusern in Limburg. 10 M. Hauptlehrer a. D. Höhler hier. 22 M. gesammelt von den Beamten d. Bahnhofs Staffel. 25 M. Weichensteller- u. Bahnwärterverein hier. 50 M. N. N. Limburg. 20 M. Ungenannt Limburg. 38,80 M. Bedienstete der Bahnmeisterei 2, Limburg. 100 M. Oberstleutnant Heinrichsen hier, 3. Zahlung. 20 M. G. Kirberg. 5 M. Anni Mohr hier. 5 M Ungenannt von Elz. 50 M. P. u F. H. in Limburg. 525,25 von den Beamten u. Arbeiter im Stations- u. Zugbegleitungsdienst. 2,50 M. Oberschaff. Metz-Grävenwiesbach. 2,50 M. Oberschaffner Wagner, Grävenwiesbach. 10 M. Hermann Landgraf-Reesbach. 50 M. Männergesangverein des Evang. Kirchenchors hier. 15 M. Vaterl. Frauenverein-Würges. 1 M. Elfriede Weber, hier. 20 M. Sophie Wilharm, Köchin, hier. 10 M. Frau G. B. hier. 1 M. Ungen. Kirberg. 20 ℳ Ungen. Haintchen. 20 M. Handelsverein-Hintermeilingen. 15 M. Kegelklub-Langendernbach. 10 M. Ungen. Ablösung eines Geschenks. 20 M. P. N. hier. 25 M. Max Meyer-Frankfurt. 50 M. Karl Obl durch Frau Seibert hier. 30 M. Frau Justizrat Naht hier durch Frau Seibert. 20 M. Frl. Jansen hier durch Fr. Seibert. 100 M. Werner Firmenich-Dorchheim. 100 M. Frz. Herbert Firmenich-Dorchheim. 10 M. Hauptlehrer Triesch-Hadamar. 100 M. Joh. Georg Becker-Dauborn. 50 M. Spende bei den Herbstfeiertagen der Synagoge-Kirberg (Gemeinde Dauborn u. Kirberg). 30 M. Jakob Wilhelm Stauf-Dauborn. 20 M. Ferdinand Deul-Dauborn. 20 M. Jak. Philipp Wagner Ww.-Dauborn. 20 M. aus einem Schiedsmannsvergleich in Dauborn. 1 goldener Trauring v. H. F. 2 Ketten, 1 Brosche, 3 Oberinge u. 1 Ring von Frieda u. Erna Lieber hier. 2 silberne Uhren, 1 Kette, 1 Brosche, 1 Anhänger, 1 Kragenknopf, 2 gold. Broschen, 1 Ohrring von Anton Schmitt-Limburg. 4 goldene Ringe v. P. Rieth-Limburg, U. Grabenstr.

Als Spende für Ost-Preußen

gingen weiter ein:

20 M. A. u. P. H.-Limburg. 10 M. Geistl. Rat Strieth hier. 8 M. Ung. Staffel. 1 M. Ung. Limburg. 5 M. Ung. Limburg. 10 M. Quandt-Limburg. 20 M. Einzelne Brunnenarbeiter von Niederselters. 10 M. Karl Horz-Kirberg. 10 M. Joh. Langschied-Kirberg. 5 M .3 Schulkinder von Offheim. 20 M. Erster Staatsanwalt Dr. Bacmeister. 50 M. gesammeltes Kirmesgeld in Eschhofen. 6 M. Ungen. Limburg, davon 3 M. für Els.-Lothr. 50 M. P. u. F. H. in Limburg. 525,25 M. von den Beamten u. Bediensteten im Stations- u. Zugbegleitungsdienst auf Bahnhof Limburg. 2,50 M. Oberschaffner Metz-Grävenwiesbach. 2,50 M. Oberschaffner Wagner-Grävenwiesbach. 5 M. Ein Schulkind aus Offheim aus seiner Sparkasse. 5 M. Ungen. von Offheim. 5 M. Ungen. Offheim für Els.-Lothr. 3 M. Ungen. Hadamar. 10 M. Ung. Limburg. 200 M. Ung. Limburg. 20 ℳ. Frau Karl Keßler hier. 20 M. dieselbe für Els.-Lothr. 308 M. gesammelt in der Gemeinde Nauheim. 10 M. Hauptlehrer Triesch-Hadamar. 20 M. Ungen. Limburg. 216 M. gesammelt in Heringen. **Von Dauborn:** Joh. Gg. Becker 100 M. Arnold Knapp 50 M. Joh. Gg. Aug. Wagner 50 M. Reinhard A. Wagner 50 M. Gesangverein Männerchor 50 M. Henriette Wassem, Dienstmagd 5 M. Gottfried Julius Wagner 30 M. Joh. Gg. Pfeiffer 5. 20 M. Hermann Ortlieb Jäger 20 M. Aug. Hofmann 2 M. Josef Höffler 5 M. Albert Aug. Wagner 30 M. Gg. Ludwig Möhn 10 M. Fritz Knapp 20 M. Jak. Phil. Wagner Ww. 20 M. Theod. Becher 2 M. Wilh. Hermann Wagner 25 M. Wilh. Th. Jäger Wwe. 4 M. David Mayer Ww. 20 M. Phil. Ferd. Knapp 20 M. Adolf Becher 50 M. Gg. Ferd. Knapp 20 M. Heinr. Hohly 3 M. Phil. Jak. Herm. Wagner 20 M. Jos. Siegm. Simon Ww. 5 M. Georg Ferd. Hepp 5 M. Gottfried Aug. Knapp I. 10 M. Richard Ad. Wagner 20 M. Karl Reinheimer 20 M. Ungen. 20 M.

Den hochherzigen Spendern im Namen des Roten Kreuzes herzlichen Dank. Weitere Gaben werden zu jeder Zeit gern entgegen genommen.

Grammel, Kreissparkassenrendant.

Eingegangene Liebesgaben auf Abteilung I

vom 6. bis 18. Oktober 1914.

Hella Eccarius: 3 Paar Stauchen, 4 Paar Strümpfe, 2 Mützen. Vaterl. Frauenverein Fussingen: 2 Hemden, 16 P. Strümpfe, 12 Leibbinden, 2 P. Fußlappen, 18 P. Stauchen. Frau Justizrat Hilf: 12 Unterhosen, 3 Leibbinden, 10 Brustschützer. Frau Hauptlehrer Litzinger: 6 P. Socken. S. Heilbronn: 2 Unterhosen. N. N., Görgeshausen: 3 Tücher, 2 Hemden. Von Station 2 erhalten: 13 Pakete Stauchen zu je 12 Stück. Frl. Tripp: 12 Normalunterhosen N. N.:15 P. Hosenträger. N.N. 1 Korb Kinderwäsche, 2 Hemden. Vaterl. Frauenverein, Hausen: 8 P. Strümpfe, 5 P. Stauchen, 1 Hemd, 9 Mützen, 4 Handtücher, 7 Armtücher. N.N.: 9 P. Strümpfe. Frau Fenner: 6 P. Stauchen, 3 Brustwärmer, 1 Leibbinde. N. N.: 1 P. Strümpfe. N. N.: 5 Unterhosen, 2 Unterhemden, Taschentücher, 5 Hemden, 16 P. Strümpfe. Frau Landmesser Johann: Kinderkleider. N. N.: 1 Dtzd. Lederpantoffeln, 6 P. Filzsohlen. Ph. Ad. Möhn: 1 Kulte. W. Lehnard sen.: 170 dreieckige Tücher. N.N.: 6 Unterjacken. Frau Schlosser: 1 P.Strümpfe 3 P. Stauche. N. N. Obererbach: 1 P. Strümpfe. Jos. Mitter: 4 Pfd. Wolle. N. N.: Kinderwäsche, 10 leinene Binden. Frauenverein Mühlen: 12 Hemden, 12 Leibbinden, 11 P. Strümpfe, 18 P. Stauchen. Bahnmeister Benner: 1 Decke, 7 Unterhosen, 4 P. Strümpfe, 1 Binde. Oppenheimer u. Co.: 5 Hemden. N. N.: 3 Unterhosen, 1 Brustwärmer, 1 Leibbinde, 3 Wamse. N. N.: 3 Normalhemden, 3 Normalhosen, 2 P. Stauchen, 3 Taschentücher. Geschwister Mayer: 5 Jacken. N. N.: 5 alte Unterhosen. Lehrer Kraus in Niederbrechen: 2 Biberbettücher, 20 Ohrenmützen. Alice Achenbach: 2 P. Stauchen. Frauenverein Hangenmeilingen: 56 Hemden, 13 Bettücher, 26 Handtücher, 47 Taschentücher, 165 Dreiecktücher, 286 Binden, 85 P. Fußlappen, 6 P. gebrauchte Strümpfe, 7 P. dto. Socken, 2 Jacken, 12 P. Stauchen, 3 Unterhosen, 2 Normalhemden, 7 Leibbinden, 6 Hemden, 6 Unterhosen, 6 Brustwärmer. N. N. Hangenmeilingen: 2 Federkissen, 1 Federdecke. Maria Wenzel in Werschau: 1 P. Strümpfe, 1 P. Stauchen, 1 Brustwärmer. N. N.: 6 P. Stauchen. Frau Bacmeister: 3 P. Strümpfe, 5 Unterhosen, 8 P. Stauchen. Frau A. Lehnard: 3 weiße Wolldecken. Christian Schneider, Gastwirt in Niederbrechen: 1 P. Strümpfe. Frauenhülfe Heringen, 2. Sendung: Altes Leinen, 4 bunte Bettbezüge, 18 do. Kopfkissenbezüge, 14 Frauenhemden, 3 bunte Bettbezüge, 1 buntes kleines Deckbett, 1 do. Kopfkissen, 2 Tischtücher, 1 großer weißer Bettbezug, 12 do. Kissenbezüge, 40 P. Stauchen, 48 P. Socken, 13 P. Strümpfe, 58 Leibbinden, 17 P. Kniewärmer, 83 P. Fußlappen, 13 Lungenschützer, 13 Handtücher, 2 Biberbettücher, 7 Hemden mit offenen Armen, 2 Armbinden, 6 Unterhosen, 2 Hautjacken, 52 leinene Hemden, 6 Normalhemden, 24 bunte Hemden, 20 Bettücher, 12 wollene Hemden. Elisabeth Grammel: 1 P. Stauchen. N. N.: 3 P. Strümpfe. N. N.:1 P. Stauchen.

Frau Seibert